Die frühhallstattzeitlichen Gräber von Meri (Gem. Vedea, Kr. Teleorman)

EMIL MOSCALU

Bucarest

In den Jahren 1969, 1971 wurden auf dem Gebiete des Dorfes Meri [1] zwei Hügelgräber, in deren Nähe man den bekannten getisch-dakischen Schatzfund von Meriigoala [2] entdeckt hat, untersucht. Die Hügelgräber befinden sich ungefähr 3 km weit von der getischen Burg von Albeşti entfernt. Hier wurden auch frühhallstattzeitliche Siedlungsreste festgestellt (Hallstatt B)[3].

Das erste Hügelgrab befindet sich ungefähr 200 m von dem Tal des Burdea-Baches entfernt, während das zweite am Bachufer liegt. Die Entfernung zwischen den zwei Hügelgräbern beträgt ungefähr 300 m.

Das erste Hügelgrab hatte einen Durchmesser von 24 m, während die von der Errichtungsschicht bis zur heutigen Oberfläche gemessene Höhe 1,20 m betrug. Auf der antiken Erdoberfläche, unter der Hügelbasis wurden einige frühhallstattzeitliche Keramikfragmente entdeckt. In der Hügelmitte wurde eine rechtwinklige Grube, die eine Breite von 4,25 m hatte, beobachtet. Die Grube hat den Hügel durchbrochen und ist tief unter der Errichtungsschicht des Hügels, bis zur Grundwasserschicht, bei 3,40 m von der heutigen Hügeloberfläche, eingedrungen. Die Grube begann schon an der Basis der heutigen Oberflächenschicht. Es is ein klarer Hinweis auf die Ausraubung des Hügelgrabes wahrscheinlich in der Antike. Da sowohl in der Grube als auch in der einen fachmännisch ausgegrabenen Hälfte, außer den oben erwähnten Keramikfragmenten, die aus der Errichtungsschichte des Hügels stammen, keine weiteren archäologischen Spuren gefunden wurden, ist die andere Hälfte nicht mehr untersucht worden.

Das zweite Hügelgrab besaß eine ovale Form, mit einem Durchmesser von 17 m, bzw. 20 m und einer Höhe von 1,80 m. Der nördliche Teil des Hügels ist durch moderne Arbeiten zerstört worden, wobei aber der Fundverband unberührt blieb.

Ungefähr in der Hügelmitte stieß man auf eine Gruppe von vier Gefäßen, welche auf die antike Erdschichte gelegt waren. Bei verschiedenen Tiefen, welche zwischen 1,80—1,05 schwanken, wurden gruppenweise geordnete Menschenknochen in nichtanatomischer Stellung, welche auf einer Oberfläche mit einem Radius von ungefähr 3 m verstreut lagen, gefunden (Abb. 1). Zwischen und in der Nachbarschaft der menschlichen Knochen wurden drei, durch kleine Dimensionen gekennzeichnete Herde, entdeckt. Zwei der Herde befanden sich auf der Errichtungsschichte des Hügels, während der dritte höher gelegen war, was auf eine Verwendung

[1] Die Ausgrabungen aus dem Jahre 1969 wurden mit der finanziellen Unterstützung des Museums aus Roşiori de Vede durchgeführt. Es wurde die Hälfte des ersten Hügelgrabes und ein 2 m breiter Schnitt im zweiten Hügelgrab durchgeführt. Die aus diesen Grabungen resultierenden Altertümer befinden sich im Museum von Roşiori de Vede. Die Ausgrabungen aus dem Jahre 1971 (November) wurden mit der finanziellen Unterstützung des Archäologischen Instituts aus Bukarest durchgeführt und haben zur endgültigen Ausgrabung des Hügelgrabes Nr. 2 geführt. Die Funde aus dieser Grabung sind im Archäologischen Institut in Bukarest aufbewahrt. An den Ausgrabungen aus dem Jahre 1969 wirkte eine Zeitlang auch C. Beda mit.

[2] D. Popescu, Dacia, 7—8, 1937, 1940, S. 189—202; Ders., Inv Arch, 5, 1968.

[3] D. Berciu, Em. Moscalu, SCIV, 23, 1974, S. 633—640.

und Anwesenheit an einem nach dem Anfang des Hügelbaus gelegenen Zeitpunkt, schließen läßt. Neben den menschlichen Knochen wurden auch Tierknochen (Reh, Schafe, Ziege, Ochs, Pferd)[4] gefunden. Außer den erwähnten Funden entdeckte man an der Hügelbasis zwei Metallgegenstände: das Bruchstück eines goldplattierten bronzenen Gegenstandes und das eines Messers.

Nach der Errichtung des zweiten Hügelgrabes, wurde in den Hügelmantel ein Brandgrab gegraben. Der Leichenbrand wurde direkt in der Grabgrube gelegt und mit dem Boden einer hallstattzeitlichen Schale bedeckt (Abb. 3/7). Im Verhältnis zum Hauptgrab, gehört diese sekundäre Bestattung einer späteren Hallstattstufe an. Es fehlen bislang, die für nähere zeitliche Einordnung notwendigen Angaben.

Wir bringen eine kurze Darstellung der Beigaben des Hauptgrabes. Am reichhaltigsten vertreten sind die Keramikbeigaben.

1. Großes Gefäß (Höhe 0,80 m; größter Durchmesser 1 m, mit gewölbtem Körper, engem trichterförmigen Hals und, im Verhältnis zu den Gefäßdimensionen, sehr engem Gefäßunterteil (Abb. 2/2; 5/8). Auf dem Unterteil des Körpers gibt es vier rechteckige, kreuzförmig gelegene Knubben, auf dem Oberteil vier in gleicher Entfernung gelegene konische Knöpfe. Das Gefäß ist aus feinem Ton hergestellt, die Oberfläche gut geglättet und von ziegelroter Farbe. Der obere Gefäßkörper ist mit einem, aus vier, durch winkel- oder bogenförmige Motive gekennzeichneten Kannelürenband verziert. Ein gerades aus vier parallelen Kannelüren zusammengesetztes Band schmückt den Gefäßhals.

2. Doppelgefäß, elegante Form, in besonders guter Technik hergestellt, leider, des schwachen Brandes oder Säuregehaltes des Bodens wegen, sehr schlecht erhalten. Es wurde aus feinem, gut mit Sand vermengtem Ton hergestellt. Die Oberfläche, bedeckt mit einem feinen Überzug, hat kastanienbraunen Glanz, der durch sein Aussehen an den Firnis der griechischen Gefäße erinnert. Das Gefäß setzt sich aus zwei schalenförmigen Gefäßkörpern zusammen. Diese haben einen leicht gewölbten Körper und einen nach außen gebogenen Rand. Die Verbindung der zwei Körper wurde durch die Vereinigung der Schalenränder erreicht, wobei auf der Kontaktlinie ein ringförmiger Henkel angebracht wurde. Um die Stabilität dieser Stelle zu erhöhen, wurde die Gefäßschulter durch ein, im Querschnitt ovales Band vereinigt. Der Rand der zwei Schalen ist durch eine Reihe von ovalen Eindrücken, die mit Erhebungen abwechseln, die Schulter und der ringförmige Henkel mit einer Reihe von eingedrückten konzentrischen Kreisen, geschmückt. Die so eingedrückten Verzierungen sind dann mit weißer Farbe ausgelegt worden.

3. Herdgefäß (Abb. 2/1; 5/1 a-b) hergestellt aus mit Sand vermengtem Ton. Das Gefäß selbst, besaß kegelstumpfförmige Form. In der Mitte des Gefäßes ist eine Tonplatte befestigt. Die Platte hat ein nach unten bogenförmiges Profil, wobei an jeder Seite sich zwei „Füße" befinden, die das Gefäß stützen.

Die Platte des Gefäßes, hat gegenüber den zwei Füßen, jeweils vier Löcher. Der obere Teil des Gefäßes ist mit kleinen Knöpfen und einer Reihe eingedrückter Grübchen bedeckt (Gesamtlänge des Gefäßes 0,15 m).

4. Kelch von kleinen Dimensionen (Gesamtlänge 0,05 m), aus feinem mit Sand vermengtem Ton hergestellt, und von braunrötlicher Farbe. Von oben betrachtet, hat das Gefäß eine quadratische Form. Der untersetzte Fuß ist im Inneren hohl (Abb. 3/2).

5. Schale mit untersetztem Körper, stark gewölbt, mit breitem nach außen gebogenem Rand; geglättete Oberfläche von kastanienbrauner Farbe. Auf der gewölbten Schulter befinden sich zwei schräge Kannelüren und zwei konische Knöpfe (Abb. 4/5).

6. Schale, die abgesehen von den kleineren Dimensionen, der oben angeführten ähnlich ist (Abb. 3/6).

7. Schale, deren Rand nach innen gebogen ist. Die geglättete Oberfläche ist schwarz. Auf dem äußeren Teil des Bandes befinden sich vier Vorsprünge. Sowohl im Inneren als auch auf dem äußeren Teil ist das Gefäß mit quadratförmig angeordneten Kannelüren geschmückt (Abb. 3/1 a, b, c).

[4] Al. Bolomey, siehe diesen Band.

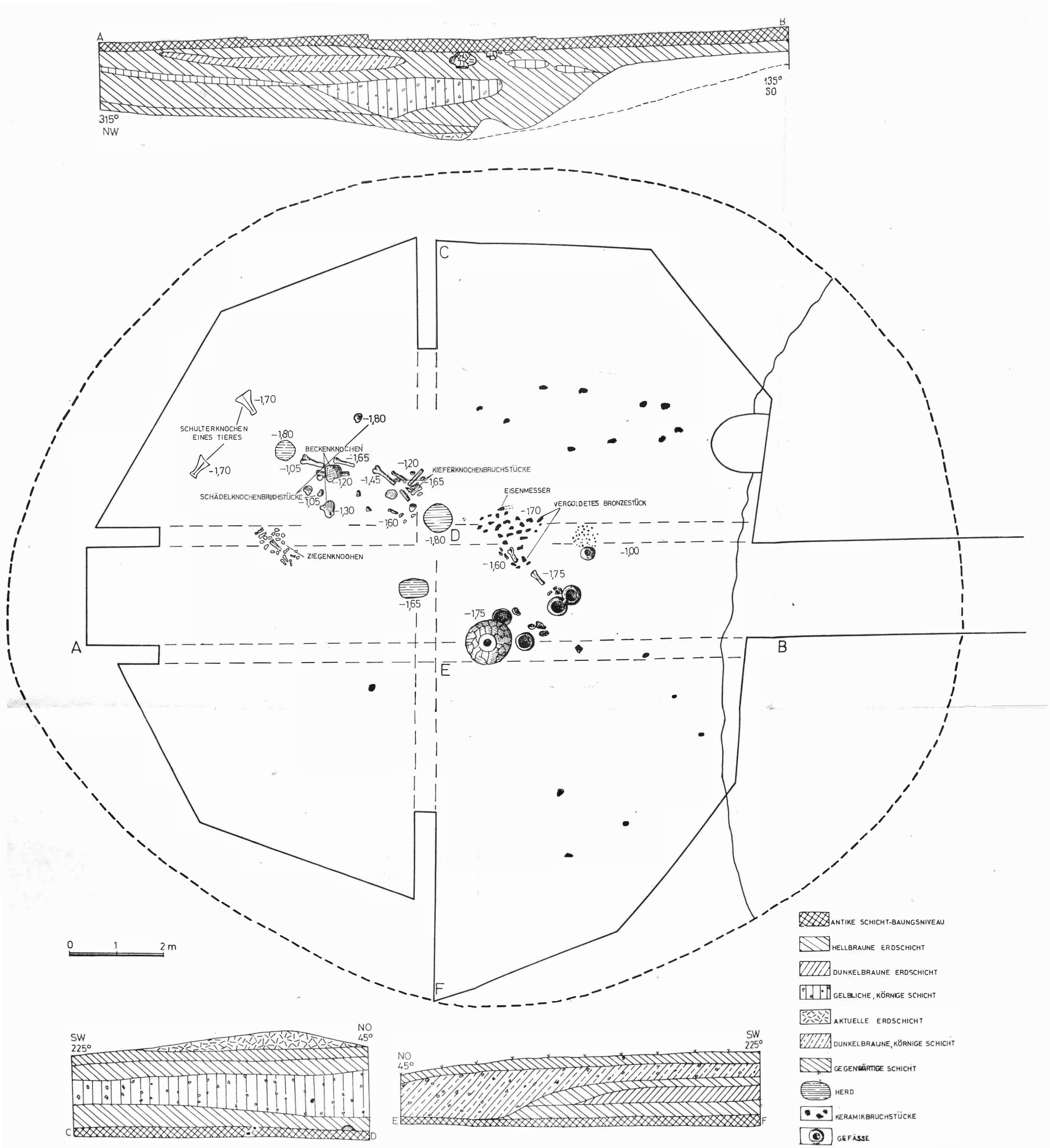


Abb. 1. Meri. Grundriß und Profil des zweiten Hügelgrabes.

8. Becken mit leicht nach innen gebogenem Profil und kleinen Vorsprüngen auf dem oberen Teil. Das Gefäß ist durch eine braune, geglättete Oberfläche gekennzeichnet (Abb. 3/5).

Von anderen drei Gefäßen, die nicht näher bestimmbar sind, stammen folgende Bruchstücke:

9. Henkel (einer Kanne?), der auf seiner Oberfläche durch senkrechte parallele Kannelüren verziert ist (Abb. 3/8; 5/7).

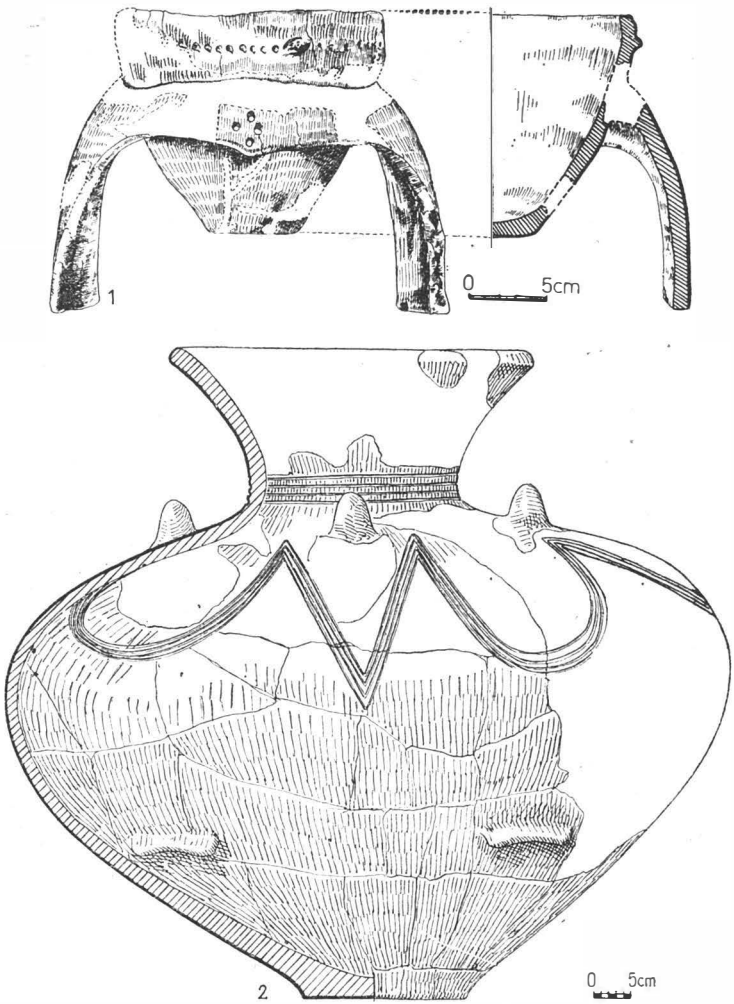


Abb. 2. Beigaben aus dem zweiten Hügelgrab.

10. Den Rand überragender Henkel (einer Tasse?) oval im Querschnitt.

11. Bruchstück eines leicht gewölbten Gefäßes (Schale?), von ziegelroter Farbe, welches mit eingeritzten Linien und zickzackförmig angeordneten Punkten verziert ist (Abb. 5/6).

* * *

Wir werden im Weiteren die kulturellen Beziehungen des vorgeführten archäologischen Materials verfolgen.

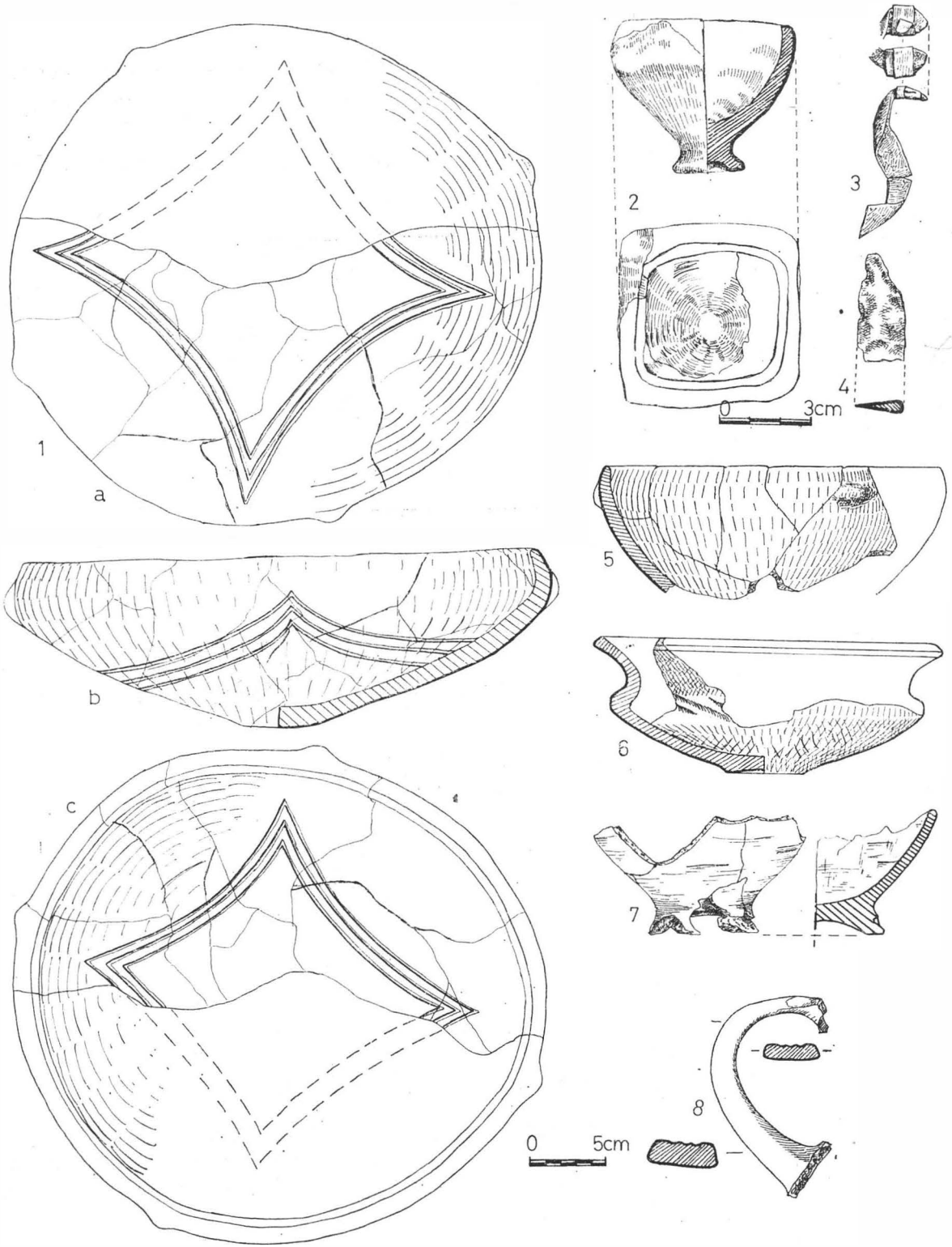


Abb. 3. Beigaben aus dem zweiten Hügelgrab (1—2, 5—8); 3 mit Goldfolie plattiertes Bronzestück; 4 eisernes Messer.

2/2

Das erste Gefäß (Abb. 3/2) nähert sich durch Form, Größe und Verzierung einem Gefäß aus Mediaş [5]. Das schraubenförmige Verzierungsmotiv ist eine Eigenart der frühhallstattzeitlichen Keramik aus Siebenbürgen und dem Banat [6].

Das Doppelgefäß Nr. 2 (Abb. 4/1—4; 5/2—4) mit bestimmten kennzeichnenden Merkmalen ist in der ersten Stufe der mittleren Bronzezeit, in der Vatina-Kultur, dann während der späten Bronzezeit in der Zuto Brdo-Gîrla Mare-Kultur, aber auch in den späten Formen der

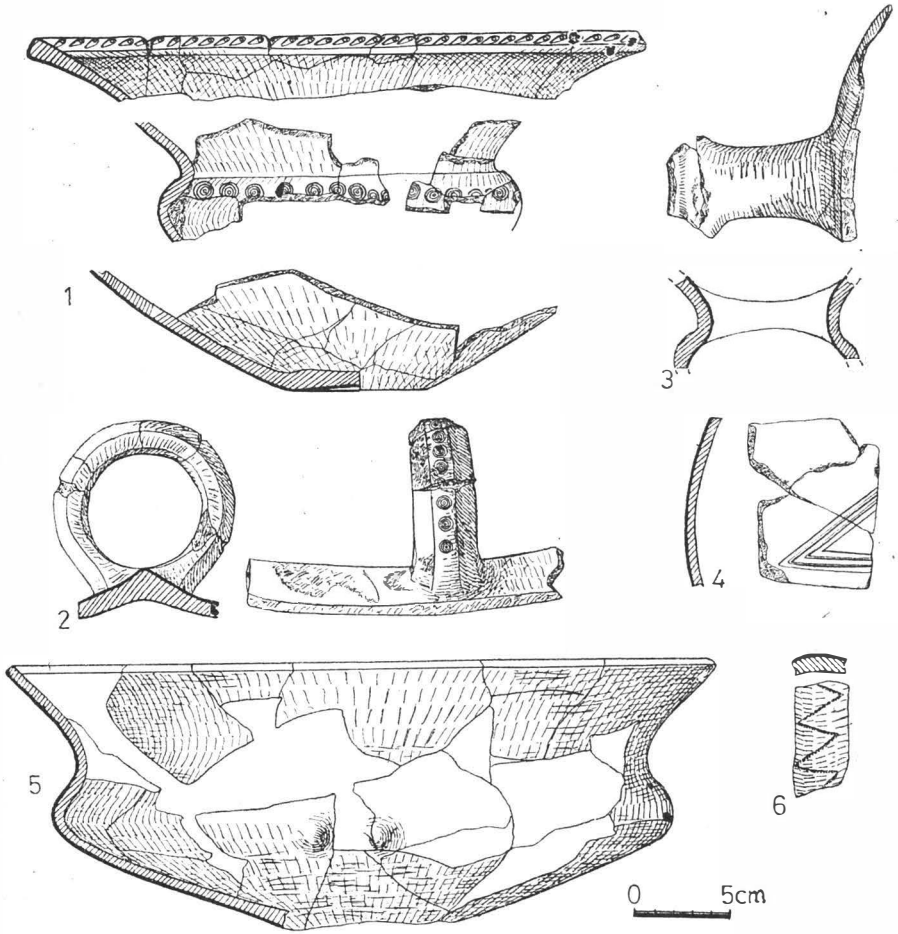


Abb. 4. Meri. Beigaben aus dem zweiten Hügelgrab.

Gîrla Mare-Kultur [7] oder in der Kulturvariante Radovanu (Spätcoslogenii), und dem, südlich des Balkangebirges entsprechenden Horizont, in der Siedlung von Rascopanitza (Region Plovdiv) [8] bekannt. Die Funde von der Insula Banului [9] und Vîrtop [10] bezeugen sein Auftreten

[5] I. Nestor, E. Zaharia, Materiale, 7, 1961, S. 173 ff, Abb. 1; E. Zaharia, Dacia, 9, 1965, S. 102, Abb. 10/1.

[6] Z. Székely, in *Actes du VIIe Congrès International des Sciences Préhistorique et Protohistorique*, Prague, 1966, S. 736, Taf. 26/2; Ders., *Aşezări din prima epocă a fierului în Transilvania*, Braşov, 1966, S. 9—11, Taf. 2/3—4; Taf. 3/3; Taf. 4/1—4; M. Rusu, in *Actes du VIIIe Congrès International des Sciences Préhistorique et Protohistorique*, Belgrad, 1973, S. 3, Abb. 1.

[7] D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei*, Craiova, 1939, S. 120, Abb. 161 und 159/2; Vl. Dumitrescu, *Necropola de incineraţie din epoca bronzului de la Cîrna*, Bucureşti, 1961, Taf. 62; Taf. 86/Nr. 372; Taf. 103/Nr. 534; Taf. 109; *The bronze age of Serbia*, Belgrad, 1972, S. 117, Abb. 178/7.

[8] P. Detev, Apulum, 7, 1, 1968, Abb. 29.

[9] S. Morintz, P. Roman, SCIV, 20, 1969, 3, S. 411.

[10] D. Berciu, *a. a. O.*, S. 198, Abb. 199/4; Ders., *Romania before Burebista*, London, 1966, S. 113, Abb. 48; Ders., *Zorile istoriei între Carpaţi şi Dunăre*, Bukarest, 1966, Taf. 17; Ders., Dacia 5, 1961, S. 136, Abb. 20.

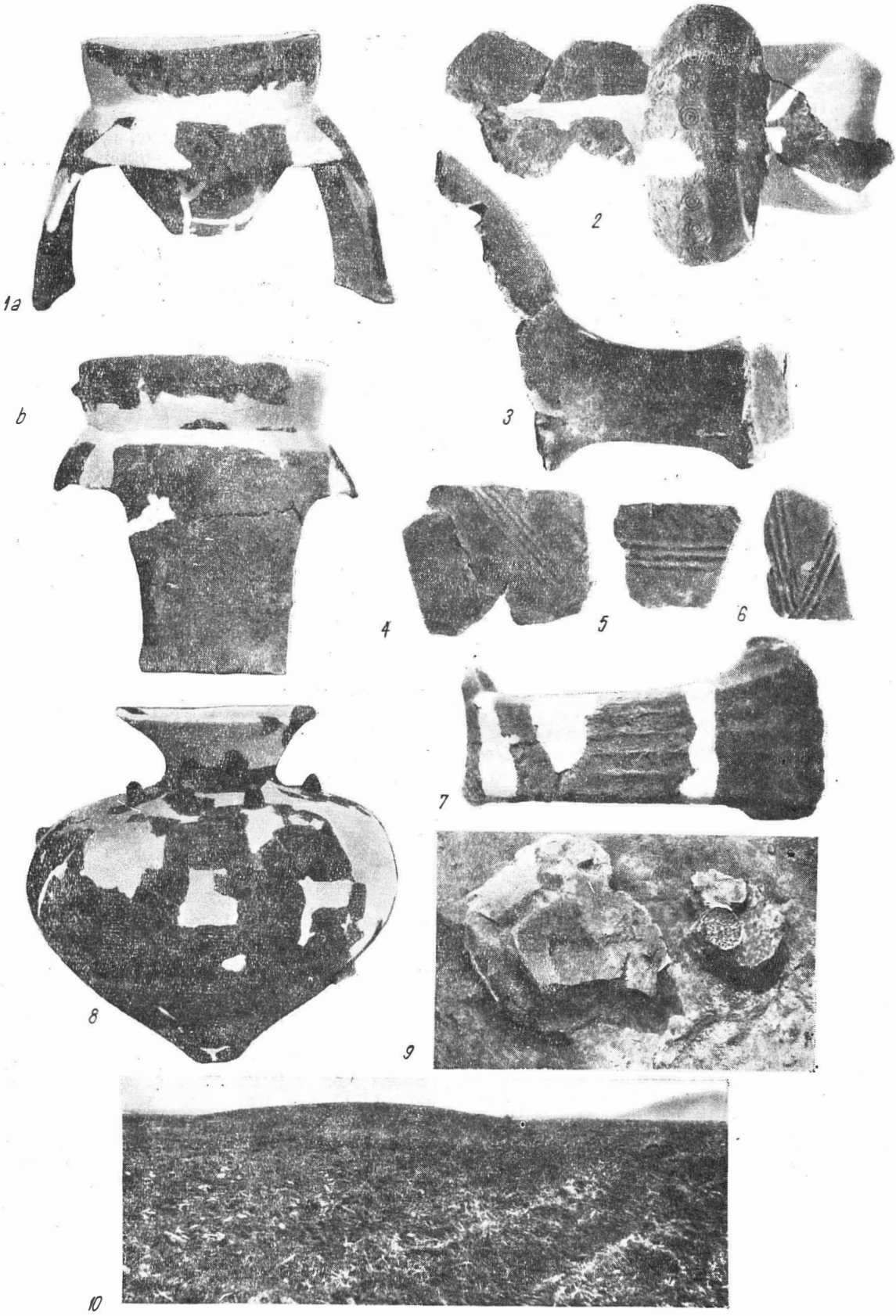


Abb. 5. Meri. Be igaben aus dem zweiten Hügelgrab.

auch in frühhallstattzeitlichen Fundverbänden. Die Verzierung mit eingedrückten konzentrischen Kreisen kommt in allen frühhallstattzeitlichen Kulturen des großen hallstattzeitlichen Kulturverbands mit gestempelter Keramik (Insula Banului, Pslnicevo[11], Babadag [12], Pietroşani [13], Căţelu Nou [14], Cozia [15], Dolni Lom [16]) vor.

Die Verzierung mit gestempelten konzentrischen Kreisen hat ihren Ursprung in der Zuto Brdo-Gîrla Mare-Kultur.

Das Herdgefäß Nr. 3 (Abb. 2/1 ; 5/1 a, b) erscheint in der Zuto Brdo-Gîrla Mare [17] und in der Verbicioara-Kultur [18] aus Oltenien, sowie auch in der späten Coslogeni-Stufe von Radovanu (Muntenien), wobei es bis jetzt nicht zu bestimmen ist, zu welcher dieser Phasen es genau gehört. Das Herdgefäß erscheint auch in der dritten Phase der Otomani-Kultur, die in die späte Bronzezeit (Reinecke D) eingegliedert werden kann [19], sowie auch in den Siedlungen derselben Kultur in Ungarn (Füzesabony)[20]. In Tószeg erscheint die Füzesabony-Kultur in der C-Stufe der mittleren, aber auch am Anfang der späten Bronzezeit [21]. Aus Ungarn sind noch Herdgefäße aus Fözödeny [22] und ein anderes Exemplar bei Fr. Tompa [23] bekannt. Herdgefäße gibt es auch in der Suciu de Sus-Kultur in der Siedlung von Culciu Mare [24], eine Kultur, die von A. Moszolicz in die C-D-Stufe der Bronzezeit, von N. Kalicz in die Hallstatt-A-Phase eingegliedert wurde. Das Gefäß erscheint in der Otomani-Kultur aus der Slowakei un in Mazedonien [25], und auch in der Zagyvapálfalva-Gruppe der Piliny-Kultur [26].

Wie ersichtlich, erscheint das Herdgefäß in den archäologischen Kulturen der mittleren und späten Bronzezeit : Zuto Brdo-Gîrla Mare und Verbicioara in Oltenien, Coslogeni in Muntenien, Füzesabony im Nordwesten Rumäniens, Ungarn und der Slowakei, Suciu de Sus und Piliny im Westen Rumäniens und Ungarn, also Kulturen, die teilweise vor der Entstehung der hallstattzeitlichen Kulturen enden, teilweise mit diesen parallel verlaufen.

Das Herdgefäß ist eine spezifische Form der oben angeführten Kulturen der mittleren und späten Bronzezeit, ist aber auch von den Trägern der hallstattzeitlichen Kulturen übernommen worden, wie die Herdgefäße aus den Hügelgräbern von Meri (Kr. Teleorman), Vîrtop (Kr. Dolj)[27] und der Insula Banului (Kr. Mehedinţi)[28], zeigen.

Die Herdgefäße aus dem frühhallstattlichen Verband von Meri und Vîrtop-Plopşor können, trotz ihrer typologischen Verwandschaft mit den Gefäßen aus der Otomani-, Füzesabony-, Piliny-, Suciu de Sus-Kultur und der Ähnlichkeit mit dem Gefäß von Fözödeny, als Übernahme aus den Zuto Brdo-Gîrla Mare- und Verbicioara-Kultur betrachtet werden.

Zur Zeit ist es noch schwierig, das Ursprungsgebiet dieses Gefäßes zu bestimmen. D. Berciu meint, es sei eine südliche Form [29], aber das Gefäß aus Mazedonien [30], wurde in das 11. Jh.v.u.Z. eingegliedert, was zu bedeuten hat, daß dieses Gefäß zeitgleich mit den frühhallstattzeitlichen

[11] S. Morintz, P. Roman, SCIV, 20, 1969, 3, 8.

[12] S. Morintz, Dacia, N.S., 8, 1964 ; Abb. 2/1 ; 7/2 ; 5/7 ; 10 ; 6/2, 3, 11, 13

[13] Em. Moscalu, C. Beda, C. Manda, Materiale, 11 (im Druck).

[14] V. Leahu, Cercetări arheologice în Bucureşti, 1, 1963, S. 27, Abb. 12/1.

[15] A. László, ArhMold, 7, 1972, S. 212—214, Abb. 7/3, 17—19 ; Abb. 8 ; Abb. 9/1—6 ; Abb. 10 ; Abb. 11/3—10.

[16] V. Mikov, IzvestijaSofia, 1932—33, 7, S. 366, Abb. 117.

[17] D. Berciu. *a.a.O.*, S. 120, Abb. 137/7 ; D. Berciu, E. Comşa, Materiale, 2, 1954, S. 303, Abb. 38.

[18] SCIV, 3, 1952, S. 151 ; D. Berciu, Dacia, N.S., 5, 1961, S. 143, Abb. 6 ; Ders., Recueil du Musée National 4, 1964, Belgrad, S. 45, Abb. 3 ; Ders., SCIV, 12, 1961, 2, S. 233.

[19] I. Ordentlich, *Cultura Otomani*, Referat auf dem Kolloquium über Fragen vom Ende der Bronze- und Anfang der Eisenzeit in Rumänien, Bukarest, Dezember 1973.

[20] Ausgestellt im Nemzeti Museum Budapest.

[21] I. Banner, I. Bóna, L. Márton, ActaArchHung, 10, 1—2, S. 128 u. 133 ; siehe auch A. Mozolics, ActaArchHung, 1952, 1—3, S. 65, Abb. 3 ; Ders., ActaArchHung, 8, 1957, 1—4, S. 10 ; I. Bóna, ActaArchHung, 9, 1958, 1—4, S. 233 ; Vl. Milojcić, in *Actes du Congrès Zürich 1950*, Zürich 1953 ; K. Horedt, StCom Sibiu 1957, 13, S. 142.

[22] Ausgestellt im Nemzeti Museum Budapest.

[23] Fr. Tompa, *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn*, 1912—1936, BerRGK, 24./25., 1934/1935, Taf. 47/8—11.

[24] T. Bader, *Noi contribuţii la cronologia culturii Suciul de Sus*, Kolloquium über Fragen vom Ende der Bronze- und Anfang der Eisenzeit in Rumänien, Bukarest, Dezember 1973.

[25] D. Berciu, Dacia, 5, 1961, S. 144—145 mit Literaturhinweisen.

[26] T. Kemenczei, ActaArchHung, 19, 1967, 19, Abb. 17/3.

[27] Siehe Anmerkung 10.

[28] Siehe Anmerkung 11.

[29] D. Berciu, SCIV, 12, 1967, 2, S. 233 ; Ders., Dacia, 5, 1961, S. 144—145.

[30] Ders., Anmerkung 4 ; A. Mozolicz, ActaArchHung, 8, 1958, S. 154 : Anmerkung 154.

Gefäßen aus dem Süden Rumäniens (Zuto Brdo-, Gîrla Mare-, Verbicioara- und Coslogeni-Kultur) ist.

Wegen seiner weiträumigen Verbreitung in so verschiedenen Kulturverbänden dürfte es, wenn seine Typologie und Chronologie genau festgesetzt ist, eine große Bedeutung für die Festlegung von zeitlichen Querverbindungen zwischen diesen Kulturverbänden haben.

Die zwei Schüsseln, Nr. 5 und 6, mit untersetztem gewölbtem Körper und breitem Rand, stellen eine Form dar, welche an der unteren Donau in der Gîrla Mare-Kultur vertreten ist. In der Frühhallstattzeit ist aber diese Form selten vertreten. Wir kennen ähnliche Exemplare nur von Balta Verde (Kr. Mehedinţi) [31], Reci und Porumbeni (Kr. Covasna)[32]. Die besten Parallelen finden wir aber in dem Fundverband von Bukarest, Stadtviertel Căţelu Nou [33], wo ähnliche Schalen in Verbindung mit Gefäßen die mit konzentrischen Kreisen verziert sind, auftreten. Schon von Anfang an gelangte man hier zur Feststellung bis dahin unbekannte frühhallstattzeitliche Materialen entdeckt zu haben. Zwischen dem Fundverband von Meri und Căţelu Nou, gibt es eine ganze Reihe von Ähnlichkeiten, die auf einen, in seinen großen Zügen charakterisierbaren, frühhallstattzeitlichen Horizont hinweisen.

Diese Schalenform kann als die Vorform der Schalen vom gleichen Typus aus der Basarabi-Kultur, betrachtet werden.

Das Fehlen solcher Schalen in der Babadag-Kultur führt zur Schlußfolgerung, daß die Basarabi-Kultur an der Entstehung der Babadag-Kultur nicht beteiligt war [34]. Außerdem kann die Basarabi-Kultur nur mit der dritten Stufe der Babadag-Kultur, also ihrer Endstufe [35], zeitlich gleichgesetzt werden.

Die Schüssel Nr. 7 (Abb. 3/1 a.b.c), mit nach innen gebogenem Rand, sowohl innen als auch außen mit Kannelüren verziert, stellt die am häufigsten vorkommende Schalenform in den hallstattzeitlichen Kulturen Mittel- und Südosteuropas dar. Die Verzierung ist aber für die Frühhallstattzeit aus dem Raum zwischen der mittleren Donau und dem Karpatenbogen kennzeichnend. Sie hat eine gute Parallele in einer ähnlichen Schale aus ziegelroter Farbe aus Bîrseşti (Kr. Vîlcea) [36].

Das Becken Nr. 8 (Abb. 3/5) ist durch sein hohes Profil, zum Unterschied der so oft während der Hallstattzeit angetroffenen Schalen, eine Form, die für die Frühhallstattzeit kennzeichnend ist.

Sehr wichtig scheint der Becher Nr. 4 (Abb. 3/2) zu sein. Es ist eine Form, die am Ende der Bronzezeit sehr häufig in Oltenien anzutreffen ist, wo sie für die Gîrla Mare-Kultur kennzeichnend ist [37].

Sie dringt auch in die Verbicioara-Kultur ein, wie das von den Gafäßen von Işalniţa (Kr. Dolj) veranschaulicht wird [38]. Es wurde festgestellt, daß die Gefäße von Işalniţa der letzten Phase (V) der Verbicioara-Kultur angehören, die eigentlich eine späte Vermischung der Gîrla-Mare- und Verbicioara-Kultur darstellt [39]. Es ist richtig, daß keine Keramikform der Verbicioara-Kultur sich in die Hallstattkeramik weiter entwickelt hat. Das Gefäß mit vier Ecken ist eine Form, welche von den Trägern der Frühhallstattzeit-Kultur vom Meri-Typus übernommen wurde. Wir müssen, unter diesen Umständen annehmen, daß Leute der letzten Phase der Gîrla Mare-Kultur, als sie zu einer Kulturstufe übergingen, auch ältere Formen und Verzierungen bewahrt hatten.

Bislang wußten wir ziemlich wenig über die Bestattungssitten der frühhallstattzeitlichen Stämme an der unteren Donau. Im Jahre 1923 wurde in Balta Verde ein Flachbrandgräberfeld untersucht, wobei man 21 Gräber entdeckte. Die Urnen waren kegelstumpfförmig, auf den

[31] D. Berciu, E. Comşa, Materiale, 2, 1954, Abb. 96/4.

[32] Z. Székely, *Aşezări din prima virstă a fierului...*, Taf. 3/7; Taf. 6/11.

[33] V. Leahu, *a.a.O.*, S. 27, Abb. 12/2.

[34] E. Zaharia, S. Morintz, SCIV, 16, 1965, 3, S. 456.

[35] S. Morintz, Dacia, 8, 1964, S. 117; Ders., Peuce, 2, 1971, S. 24.

[36] Gh. I. Petre, Materiale, 9, 1970, S. 474, Abb. 5/1 a,b.

[37] D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei*, Craiova 1939, S. 116, Abb. 136/4,8; Abb. 148—150; Abb. 137/6; Abb. 157; D. Berciu, E. Comşa, Materiale, 2, 1954, Abb. 16/2; Abb. 23/3; Abb. 34/1—2; Vl. Dumitrescu, *a.a.O.*, Taf. 45; Taf. 66; Taf. 68; Taf. 69; Taf. 71; Taf. 80; Taf. 93; Taf. 94; Taf. 101; Taf. 102; Taf. 105.

[38] Gh. Popilian, in *Actes du VIIe Congrès...*, Prag, 1966, S. 733—735.

[39] S. Morintz, Vortrag im Archäologischen Institut aus Bukarest, Juni 1975.

Schultern waren Zapfen angebracht und mit gewundenen Ornamenten verziert. Unter den Urnen fand man auch Schüsseln mit ausladendem Rand und gedrehten Verzierungsmotiven[40]. Die einzige Ähnlichkeit zwischen dem Hügelgrab von Meri und dem Gräberfeld von Balta Verde, das offensichtlich einer anderen Kulturgrupe angehört, besteht nur für die Schale mit ausladendem Rand. Im Jahre 1931 wurden zwischen den Dörferm Vîrtop und Plopşor (Kr. Dolj) einige Hügelgräber aus derselben Zeit ausgegraben. Die Hügel hatten einen Mantel aus Flußsteinen, über die eine Erdschichte gehäuft war. Unter der Steinschichte wurden mehrere Gefäße und dazwischen Leichenbrand gefunden. Die ausgezeichnet gearbeitete Keramik besitzt folgende Formen : kegelstumpfförmige Urnen, Doppelgefäße, Herdgefäß, Fußgefäß, innen mit gewindelförmigen Verzierungsmotiven. Die Gefäße haben eine geglättete Oberfläche und eine kastanienbraune Farbe[41]. Das Grab von Meri und die Gräber von Vîrtop-Plopşor haben eine ganze Reihe gemeinsamer Merkmale, von denen wir folgende erwähnen : das Hügelgrab, das Doppel- und das Herdgefäß. Flachbrandgräber aus dem Banat (Bobda, Nerău) und aus dem Südosten Siebenbürgens (Reci) sind bekannt. Im Nordwesten Siebenbürgens wurden bei Lăpuş, Hügelbrandgräber mit Gáva-Keramik entdeckt. Dort konnte festgestellt werden, daß die Gávagräber einer Völkerschaft angehört haben, die in der unmittelbar vorhergehenden Zeitstufe die gleichen Grabsitten besaß, aber Suciu de Sus-Keramik benützte.

Schlußfolgernd kann man sagen, daß die Fundzusammenhänge des Grabes von Meri sich durch gewisse Merkmale als ein besonderer Kulturkomplex offenbaren. Eine Erklärung kann darin liegen, daß von der großen Zahl der Hügelgräber aus dem Süden Rumäniens nur sehr wenige erforscht wurden.

Die Beigaben des Hügelgrabes von Meri sprechen für ihre chronologische Eingliederung in die frühe Hallstattzeit, vielleicht Hallstatt A, und spiegeln gleichzeitig eine frühhallstattzeitliche Kulturentwicklung wider, die offensichtlich auf Grund der Gîrla Mare-Kultur entstand[42]. Die Behauptung wird durch die Technik der Keramik im allgemeinen, sowie durch die Form einiger Gefäße im einzelnen bestätigt. Wenn die für die Bronzezeit charakteristischen Gefäße aus Meri ihre chronologische Eingliederung in Frage stellen würden, so ist diese doch durch die Anwesenheit des Eisenmessers gesichert[43].

Für die Frage des Ursprungs des Befundes von Meri muß in erster Linie darauf hingewiesen werden, daß in dem betreffenden Raum, in der mittleren und späten Bronzezeit sich die Tei-Kultur entwickelte[44]. Andererseits widerspiegeln die wenigen frühhallstattzeitlichen Entdeckungen aus Muntenien nicht eine lokale, sondern eine westliche jenseits des Eisernen Tors oder eine nördliche Herkunft aus Siebenbürgen.

In dem balkanisch-karpatischen Raum lassen sich während der Frühhallstattzeit zwei große Kulturverbände unterscheiden :

1. Der Verband der kannelierten Keramik, durch die Susani-, Gáva-, Reci- und Mediaş-Kultur vertreten. Die Mediaş-Kultur hat sich dann aus dem Südosten Siebenbürgens über die Karpaten bis zum Dnjestr erstreckt, wobei sie südlich der Karpaten, in Muntenien, nur dürftig belegt ist.

2. Der Verband der Keramik mit eingestempelter Verzierung durch die Insula Banului-, Psenicevo-, Babadag- und Cozia-Kultur vertreten, hat sich auch südlich des Balkangebirges erstreckt und zu einem gewissen Zeitpunkt auch den südlichen und zentralen Teil der Moldau umfaßt.

Das zwischen den zwei Kulturverbänden Olteniens und Munteniens liegende Gebiet ist während der frühen Hallstattzeit weniger bekannt.

Die Funde vom Meri-Typus sind sowohl mit der Vîrtop-Gruppe, als auch mit der Insula Banului-Gruppe verwandt, die sich beide auf derselben Zuto Brdo-Gîrla Mare-

[40] D. Berciu, E. Comşa, Materiale, 2, 1956, S. 307—320.

[41] Siehe Anmerkung 10.

[42] Der Anteil der Gîrla Mare-Kultur ist von D. Berciu, *Zorile...*, S. 207 unterstrichen worden ; S. Morintz, in *Actes du VIIe Congrès...*, Prag, 1966, S. 730 ; S. Morintz, P. Roman, *a.a.O.*, S. 421.

[43] V. Leahu, SCIV, 24, 1973, 3, S. 477—484 ; M. Rusu, in *In memoriam Constantini Daicoviciu*, Cluj, 1974, S. 349—360 mit der dazugehörenden Literatur ; A. László, SCIVA, 26, 1973, 1, S. 17—39 mit der dazugehörenden Literatur.

[44] V. Leahu, *Cultura Tei*, Bukarest, 1966.

Grundlage, durch die Übernahme der eingedrückten Verzierung und der weißen Inkrustierungstechnik, entwickelt haben.

Sowohl in Meri als auch auf der Insula Banului erscheint die für die frühe Hallstattzeit kennzeichnende ziegelrote Keramik zusammen mit der für die ganze Hallstattzeit dann so charakteristische schwarze Keramik. Die Technik der roten Brandfarbe ist eine Eigenart der Piliny-[45] und Gáva-Kultur [46]. Die Keramik von der Insula Banului ist unter anderem auch mit S-Motiven geschmückt, was auf ihre Beteiligung an der Gestaltung der Basarabi-Kultur hinweist [47]. Andererseits bildet diese auch einen Hinweis für die spätere Datierung der Insula Banului-Gruppe vielleicht in Hallstatt B. In Meri fehlt das S-Motiv, auf der Insula Banului die Verzierung mit konzentrischen Kreisen und die ziegelrote Keramik, was auf eine frühere Datierung von Meri im Vergleich zur Insula Banului deutet, doch sind beide Erscheinungen noch ungenügend erforscht. Die Abwesenheit der Gefäße mit vier Ecken auf der Insula Banului kann als ein wichtiger Beweis für die chronologische Differenzierung oder ihre unterschiedlichen Ursprungsgebiete betrachtet werden.

Nach unseren jetzigen Kenntnissen, überschreitet die Meri-Gruppe nicht den zentralen Teil Munteniens, da im Osten dieses Gebietes, in der Moldau und in der Dobrudscha Gräber dieses Typus nicht mehr erschienen sind und die Babadag-Kultur sich auf einer anderen kulturellen Basis entwickelt hat [48].

Durch die Fortdauer des Herdgefäßes, des Gefäßes mit vier Ecken und der eingedrückten Verzierung mit konzentrischen Kreisen, veranschaulichen die Funde von Meri die Entwicklung der Träger der Gîrla Mare-Kultur zur Hallstattzeit, eine Entwicklung die an Ort und Stelle durch die Assimilierung der spätbronzezeitlichen Stämme, stattgefunden hat. Dieser Umstand läßt die Frage der ägäischen Völkerwanderung auch in einem neuen Licht erscheinen. Ausgehend von unseren Ergebnissen kann dieses Ereignis nicht mehr ausschließlich als eine nach Süden, und zwar nach Griechenland, gerichtete Bewegung der Träger der Gîrla Mare-Kultur betrachtet werden, da, wie es jetzt ersichtlich zu sein scheint, auch eine lokale Entwicklung zur Hallstattzeit angenommen werden muß [49].

Die genetische Verbindung zwischen der Gîrla Mare-Kultur und der Meri-Gruppe zeigt, daß diese Gruppe sich irgendwo im Süden Olteniens gebildet hat und dann von hier gegen den Westen Munteniens gewandert ist.

[45] T. Kemenczei, *a.a.O.*, S. 269—280.

[46] K. Horedt, *Aşezarea fortificată din perioada târzie a bronzului de la Sighetul Marmaţiei*, Baia Mare, 1966, S. 16; A. László, SCIV, 24, 1973, 3, S. 598.

[47] S. Morintz, P. Roman, *a.a.O.*, S. 420.

[48] S. Morintz, SCIV, 3, 1970, S. 412—413; Ders., Peuce, 2, 1971, S. 22; N. Harţuchi, Pontica, 5, 1972, S. 61—70.

[49] V. Milojčić, AA., 1948—1950, S. 12—36.

Inventory of the Animal Bones from an Early Iron Age Grave

ALEXANDRA BOLOMEY

Bucarest

The discovery and excavation by E. Moscalu of the grave at Meri [1] (commune of Vedea, Teleorman district) have given the first glimpse of animal offerings in the Romanian Plain in the early Hallstatt period (Hallstatt A).

The almost complete skeleton of a *roe-deer* was found. The few small bones which are missing (mostly carpal and tarsal bones and phalanges) have certainly not been recovered. All the bones have a dark yellow-brownish colour. The better preserved right mandible contains decidual teeth plus M_1 just erupting, indicating that the animal was killed at the age of about 5 months. The distal epiphyses of the radius and of the metapodials are unfused.

Since young roe-deer are born in May, the time of killing would be late autumn (October).

Ovicaprids are represented by three specimens: a fragment of right maxillary with D^4-M^1, an isolated left D^4 and an isolated left M^3. The first two specimens probably belonged to the same skull. The animal was sacrificed when it was about 6 months old. On the other hand, M^3 displays advanced wear, thus proving the presence of an adult individual as well.

Three *cattle* bones have also been recovered: a maxillary fragment with M^1 and erupting M^2, indicative of a 16—17 month-old animal; a right and a left scapula. The measurements of the two shoulder-blades are slightly different demonstrating that they come from two animals; the smaller one may have belonged to the same animal as the teeth.

There is a single *horse* fragment (proximal right femur). The break is fresh, which leaves a question mark regarding the extent of the missing part.

Both cattle and horse bones are light yellow, almost white, as if they were much fresher than the roe-deer's. Since it is obvious that the roe-deer's body was deposited in the grave as such, and that the soft parts rotted there, the lighter colour of the cattle and horse bones must be attributed to the fact that they are leavings of the funeral meal, i.e. cooked before being buried.

For later periods there is evidence of the selection of one animal species to be buried with the human corpse or with its calcinated remains. It was the horse with the Scythians, Thracians and other populations. One (Peretu, Zimnicea[2]) or more horses (tumuli XX, XVII, XIX and XII at Histria[3], Agighiol[4]) were placed in the grave either intact (Agighiol, Zimnicea) or represented only by the skull and extremities of the legs (Peretu, Zimnicea). Thus the ritual became more strictly selective as regards both the species and the parts of the body.

Analyses of animal bones from 4th century A. D. cemeteries have suggested the hypothesis that the sacrificed animals, which formed the main burial offerings, were precisely those which had played the most important role in the economy of the human community involved.[5]

It seems that during the early Iron Age animal offerings were still made at random.

[1] See E. Moscalu in the same volume.

[2] S. Haimovici, AŞUIaşi, 17, 1971, p. 169—185.

[3] *Histria* II, Bucureşti, 1966, p. 145 — 159 and 385—396.

[4] Al. Bolomey, SCA, 5, 1968, 1, p. 27—31.

[5] Al. Bolomey, SCA, 4, 1967, 1, p. 25—35.

Über den Ursprung und die Entwicklung der frühhallstattzeitlichen Kulturen in der Moldau

A. LÁSZLÓ

Iassy

Dank der archäologischen Untersuchungen, besonders aus dem letzten Vierteljahrhundert [1], wurden auf dem Gebiet der Moldau über hundert Fundstellen aus der Hallstattzeit A—B ermittelt (Abb. 1) [2]. Diese Entdeckungen gehören den beiden großen *Kulturkreisen* des Karpaten-Donau-Balkanraumes an, welche vor allem durch ihre kannelierte, bzw. eingestempelte Keramik charakterisiert sind. Den bis jetzt bekannten *Siedlungen* fehlen künstliche Befestigungsanlagen.In diesen Siedlungen wurden Grabenhütten (Cozia [3], Găniceşti [4]) und Oberflächenbauten (Andrieşeni [5], Corlăteni [6], Grăniceşti, Prăjeşti [7], Truşeşti [8]) entdeckt. Alle *Gräberfelder* oder Einzelgräber, die bis jetzt zum Vorschein kamen (Cucorăni [9], Trifeşti [10]) gehören der Kultur mit kannelierter Keramik an. Als Grabritus war die Brandbestattung üblich, wobei die Asche in mit Deckeln bedeckten Urnen niedergelegt wurde [11]. Die *bronzenen Hortfunde* sind recht selten und gehören zu den Stufen B. D oder Ha A_1 (Ilişeni, Doljeşti [12]), Ha A_2 oder B_1 (Rafaila [13]) und Ha B_2 oder B_3 (Bîrlad)[14].

[1] Vgl. N. Zaharia, M. Petrescu-Dîmboviţa und Em. Zaharia, *Aşezări din Moldova de la paleolitic pînă în secolul al XVIII-lea*, Bucureşti, 1970 (weiterhin als *Aşezări* angeführt), S. 11—16.

[2] Die Liste der Orte mit frühhallstattzeitlichen Funden aus der Moldau (die Numerierung entspricht der von Abb. 1): 1 Albeşti, 2 Andrieşeni, 3 Băiceni, 4 Bălteni, 5 Bălţaţi, 6 Belceşti, 7 Bîrlad, 8 Bîrleşti, 9 Bîrzeşti, 10 Bogonos, 11 Botoşana, 12 Boţeşti, 13 Brad, 14 Buhăeni, 15 Ciurea, 16 Cîrniceni, 17 Coada Stîncii, 18 Cogeasca, 19 Corlăteni, 20 Cotnari, 21 Cotu Morii, 22 Cozia, 23 Crivesti, 24 Cucorăni, 25 Dăneşti, 26 Dodeşti, 27 Doljeşti, 28 Dorobanţ, 29 Dumbrava (Kr. Iaşi), 30 Dumbrava (Kr. Suceava), 31 Eşanca, 32 Focuri, 33 Ghermăneşti, 34 Grăniceşti, 35 Hălceni, 36 Hănţeşti, 37 Holboca, 38 Horpaz, 39 Iacobeni, 40 Iaşi, 41 Ilişeni, 42 Ilişeşti, 43 Leţcani, 44 Lichitişeni, 45 Liteni, 46 Liveni, 47 Mateieni, 48 Mihail Kogălniceanu, 49 Munteni, 50 Olteneşti, 51 Păuşeşti, 52 Perieni, 53 Pîlmeşti, 54 Pocreaca, 55 Podu Iloaiei, 56 Pogleţ, 57 Pogorăşti, 58 Prăjeşti, 59 Proselnici, 60 Rafaila, 61 Răuseni, 62 Războieni, 63 Ripceni, 64 Rîşca, 65 Rusenii Noi, 66 Siliştea Nouă, 67 Siret, 68 Slobozia Hăneşti, 69 Stinceşti, 70 Stoicani, 71 Şcheia, 72 Tăcuta, 73 Tăuteşti, 74 Traian, 75 Trifeşti, 76 Truşeşti, 77 Tigănaşi, 78 Valea Lupului (Kr. Iaşi), 79 Valea Lupului (Kr. Vaslui), 80 Văleni, 81 Volovăţ, 82 Vornicenii Mici, 83 Zahareşti, 84 Zăpodeni.

[3] A. László, ArhMold, 7, 1972, S. 207—223.

[4] Unveröffentlichte Ausgrabungen A. László, 1972—1974.

[5] A. C. Florescu, Materiale, 5, 1959, S. 329.

[6] I. Nestor, SCIV, 3, 1952, S. 91.

[7] C. Buzdugan, Carpica, 2, 1969, S. 83—84.

[8] A. C. Florescu, Materiale, 3, 1957, S. 209.

[9] S. Teodor, ArhMold, 8, 1974, S. 122—124.

[10] I. Ioniţă, Materiale, 8, 1962, S. 733—734, Abb. 2—3; 7/1.

[11] Bei den Gräberfeldern oder Gräbern mit *Körperbestattung*, wie jene von Holboca (Vl. Zirra, SCIV, 3, 1952, S. 94—111, Abb. 12) und Trifeşti (I. Ioniţă, *a. a. O.*, S. 735—736, Abb. 4) die der Frühhallstattzeit zugeteilt werden, müssen noch weitere Untersuchungen diese Zuschreibung bestätigen. Das Gräberfeld mit Kösperbestattung von Stoicani, kürzlich in das 8. Jh. v. u. Z. datiert (M. Petrescu-Dîmboviţa und M. Dinu, SCIVA 25, 1974, 1, S. 87—91, 95—96), gehört schon an das Ende der Frühhallstattzeit oder eher in die mittlere Hallstattperiode. Es scheint aber, daß das Gräberfeld mit Körperbestattung aus Folteşti dem Anfang der Eisenzeit zuzuweisen ist, der Periode, die der Phase Babadag II vorangeht (unveröffentlichte Ausgrabungen von M. Petrescu-Dîmboviţa, M. Dinu und A. László).

[12] Gr. Foit, ArhMold, 2—3, 1964, S. 461 ff; I. Teştiban, SCŞ Iaşi, 8, 1957, 1, S. 221 ff; M. Petrescu-Dîmboviţa, in *Actes du 8e Congr. Int. Beograd*, 1, 1971, S. 180.

[13] V. Pârvan, *Getica*, S. 390, Taf. 19/2; M. Petrescu-Dîmboviţa, in *Actes du 8e Congr. Int. Beograd*, 1, 1971, S. 180; Ders., *Depozitele de bronzuri pe teritoriul României* (in Druck).

[14] M. Petrescu-Dîmboviţa, in *Actes du 8e Congr. Int. Beograd*, 1, 1971, S. 181.

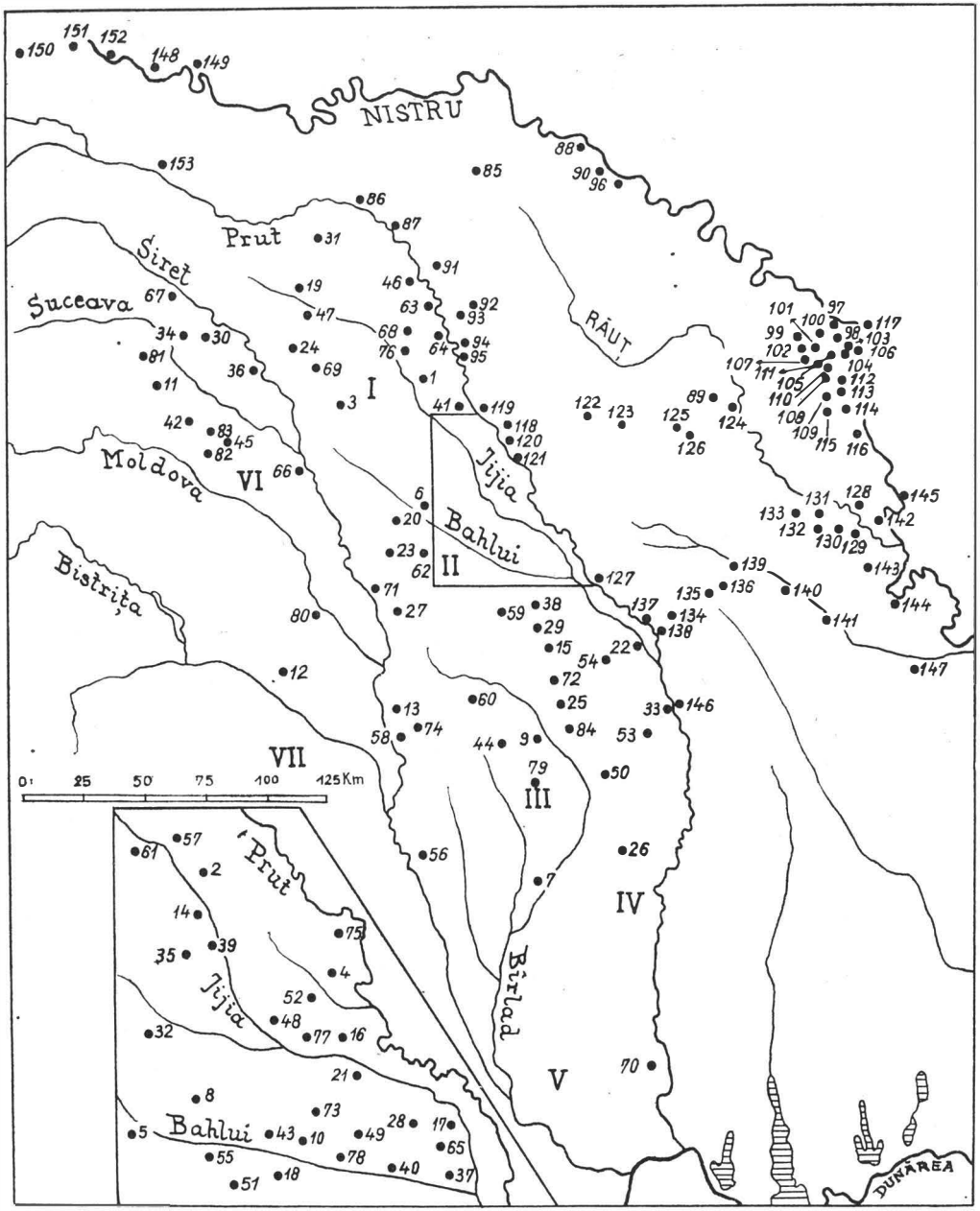


Abb. 1. Verbreitungskarte der frühhallstattzeitlichen Funde aus dem östlichen Karpaten-Donauraum. Die Numerierung entspricht der aus der Fundliste (siehe Anm. 2, 33 und 34)

A. Erkundliche Einheiten: I. Ober-Jijia Becken, II. Bahlui-Becken, III. Mittelmoldauische Hochebene, IV. Die Depression Huși-Elan-Horincea, V. Die Siret-Tiefebene, VI. Die Hochebene Suceava, VII. Vorkarpaten.

B. Der Kulturkomplex mit kannelierter Keramik. Durch Ausgrabungen erforschte Siedlungen: 2, 3, 11, 19, 25—26, 34, 39—40, 58, 72, 76,78, 84. Gräberfelder und Gräber: 24, 37(?), 75. Keramikfunde: 1, 3—6, 8—9, 12, 14—18, 20—21, 23, 27—31, 33, 35—37, 40—50, 52, 55—56, 61—63, 65—68, 71, 73—74, 77, 79—83.

C. Der Kulturkomplex mit imprimierter Keramik (Stoicani-Cozia Gruppe). Durch Ausgrabungen erforsche Siedlungen: 13, 22, 54, 70. Keramikfunde: 37—38, 43, 53, 59, 61, 64, 69.

D. Hortfunde: 7, 27, 41, 60.

E. Unsichere Funde: 10, 32, 40, 51, 57, 68.

F. Funde der Pruth-Dnjestr Variante der „thrakischen Hallstatt": 85—147 (nach A. I. Meljukova, V. L. Lapušnjan, I. T. Niculitze und M. A. Romanovskaja). Siehe auch Anm. 34 (Fundliste).

G. Funde der Holihrady Kultur: 148—153 (nach G. I. Smirnova). Siehe auch Anm. 33 (Fundliste).

* * *

Der ganze Raum zwischen dem unterem Dnjepr und dem siebenbürgischen Hochland gehörte in der späten Bronzezeit zum Verbreitungsgebiet des Kulturkreises Noua-Sabatinovka, der westlich des mittleren Dnjestrs durch die Nouakultur vertreten ist [15]. Viele Niederlassungen dieser Kultur sind in dem hier behandelten Raum von frühhallstattzeitlichen Wohnschichten mit kannelierter Keramik überlagert [16–18]. Es stellt sich nun die Frage, ob zwischen der Nouakultur und der nachfolgenden Kultur aus der frühen Hallstattzeit ein genetischer Zusammenhang oder nur eine einfache chronologische Aufeinanderfolge besteht.

Das Weiterleben einiger Elemente der Nouakultur in dem folgenden Zeitraum am Anfang der Früheisenzeit wäre schwer zu leugnen [19]. In diesem Sinne könnte man zwei keramische Bruchstücke anführen, die von sackförmigen Gefäßen stammen. Sie wurden in den Siedlungen von Grănicești und Cozia entdeckt. Das erste Bruchstück (Abb. 2/5) ist mit einer Reihe von unvollständigen Löchern, das andere mit einer Reihe von Durchbohrungen unter dem Rand verziert, die charakteristische Elemente östlicher Herkunft der Nouakeramik sind [20]. Es ist nun zu erwägen, ob die zwei Bruchstücke ein Fortleben aus der vorausgehenden Periode (Nouakultur) anzeigen, oder ob man sie mit einigen neueren östlichen Einflüssen in Verbindung setzen könnte, die aus einigen Kulturkomplexen stammen, welche mit der frühhallstattzeitlichen Kultur des Karpaten-Donauraumes gleichzeitig sind [21]. Jedenfalls, ist die Bearbeitung der zwei Bruchstücke nicht mehr für die Nouakultur bezeichnend. Das Bruchstück von Cozia z.B., mit einer innen roten und außen schwarzen Seite, ist für die frühe Hallstattzeit typisch.

Das Problem des Zusammenhanges zwischen der Nouakultur und der frühhallstättischen Kultur ist im Lichte der Ausgrabungen von Dealu Morii-Gura Ghionoaiei (Kr. Bacău) auf ganz neuen Grundlagen zu untersuchen. Die sog. „Zolniki" (Asche-Anhäufungen) der Phase Noua II werden in dieser Siedlung von einer anderen Stufe derselben Kultur überlagert. Diese Stufe ist durch große Oberflächenbauten von rechteckiger Form gekennzeichnet und entspricht möglicherweise der dritten Phase der Nouakultur [22]. Der Fundstoff dieser Stufe ist im Großen derselbe, aber es sind auch einige Unterschiede zu bemerken. So z.B. die Knochenreste, die in den „Zolniki" bis zu 60—65 v.H. zu finden sind, erreichen jetzt kaum noch 40—50 v.H. Andererseits wächst die Zahl der Handmühlen und das weist wahrscheinlich auf den Übergang zu einer seßhaften Lebensweise hin. Bei der Kramik ist zu bemerken, daß die mit Knöpfen verzierten Henkel jetzt schon seltener vorkommen; vereinzelt treten auch platte Buckel auf, die denen ähneln, welche sich in der frühen Hallstattzeit entwickeln werden. Bei einigen Schüsseln ist der Rand nach innen gebogen. Es wird die Ansicht vertreten, daß diese Änderungen wahrscheinlich einerseits den Abschluß der Assimilation und Umwandlung anzeigen, die durch das Eindringen der Sruby-Chwalynsk-Gruppe in den Karpaten und Donauraum hervorgerufen wurde. Andererseits „darf auch die Voraussetzung, nach welcher die neuen Änderungen eine Folge der immer engeren Verbindung mit der hallstättischen

[15] A. C. Florescu, ArhMold, 2—3, 1964, S. 191—199, Abb. 26.

[16] Ebd., S. 190, Siehe auch I. Nestor, *a. a. O.*, S. 90—91 (Corlăteni); A. C. Florescu, Materiale, 3, 1957, Abb. 11—12 (Truşeşti); ders.; Materiale, 5, 1959, S. 332 ff, Abb. 6—7 (Andrieşeni), usw.

[17] A. I. Meljukova, MIA, 96, 1961, S. 45.

[18] G. I. Smirnova, KS Moska, 70, 1957, S. 99—101 (Mahala—Cernovcy).

[19] In Verbindung mit diesem Problem, siehe A. C. Florescu, Materiale, 5, 1959, S. 335; ders., ArhMold, 2—3, 1964, S. 190, 201; Eug. Zaharia, Dacia, N.S., 9, 1965, S. 98; Z. Székely, *Aşezări din prima vîrstă a fierului din sud-estul Transilvaniei*, Sf. Gheorghe, 1966, S. 14; A. László, ArhMold, 7, 1972, S. 220; G. I. Smirnova, SCIVA, 25, 1974, 3, S. 370.

[20] A. C. Florescu, ArhMold, 2—3, 1964, S. 153, 185 und Anm. 126.

[21] Zu erwähnen ist, daß die Sabatinovkagruppe während der Entstehung der neuen frühhallstättischen Kultur im ehemaligen Verbreitungsgebiet der Nouakultur, bis zum Ende des 12. Jh. oder, vielleicht, bis zum Beginn des 11.Jh. v. u. Z., fortdauert (vgl. A. C. Florescu, ArhMold, 2—3, 1964, S. 191—193). Andererseits ist die Tatsache zu berücksichtigen, daß Bruchstücke von sackförmigen Gefäßen mit einer Reihe von unvollständigen Löchern oder Durchbohrungen unter dem Rand, entsprechend der Noua-Sabatinovkakultur, auch in einigen frühhallstattzeitlichen Komplexen auftreten. Vgl. V. L. Lapusnjan, I. T. Nikulitze und M. A. Romanovskaja, *Pamjatniki rannego železnogo veka*. Vypusk 4, Kišinev, 1974, Abb. 2/10; 6/4, 10—13 (westpodolische Gruppe).

[22] M. Florescu und V. Căpitanu, Carpica, 1, 1968, S. 44—46; 2, 1969, S. 71—74, 76—77.

Kultur sind, die sich in direkter Nachbarschaft mit der Westgrenze des Verbreitungsgebietes der Nouakultur kristallisierte, nicht ausgeschlossen werden" [23].

Abgesehen von der Möglichkeit einiger Verbindungen zu der vorhergehenden Grundlage aus der späten Bronzezeit in der Moldau, können die neuen Kulturformen vom Anfang der frühen Einsenzeit *nicht* nur auf Grund dieser Beziehungen erklärt werden. Im neuen Zeitabschnitt treten wesentliche Änderungen auf, die sich nicht nur im archäologischen Fundstoff wider-

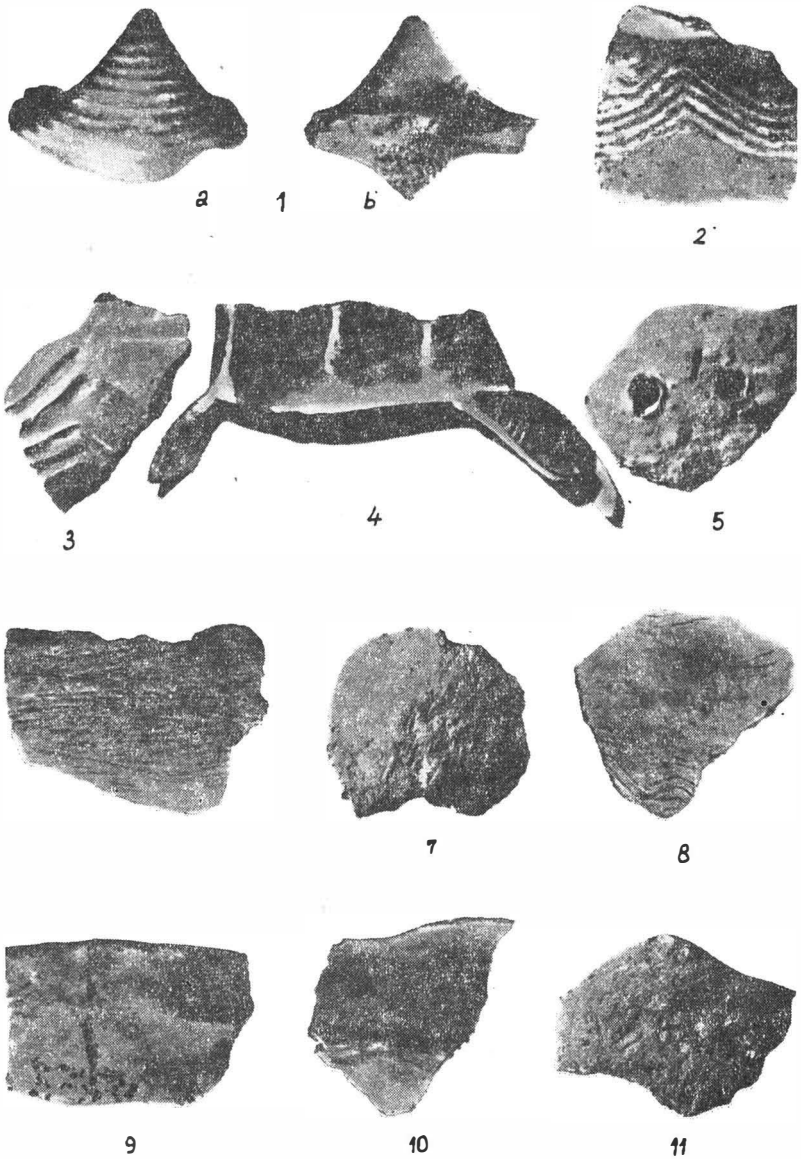


Abb. 2. In Grăniceşti entdeckte Gefäßscherben. Ungefähres Ausmaß: 1—3, 6—7 = 1/2; 4 = 3/10; 5 = 3/4; 8 = 9/10; 9 — 11 = 2/3.

[23] M. Florescu und V. Căpitanu, Carpica, 2, 1969, S. 77. Wir erwähnen in dieser Hinsicht auch die Entdeckung einer Nouasiedlung mit drei Wohnschichten bei Ghidfalău (Südosten Siebenbürgens), wobei die untere durch „Zolniki", jedoch die mittlere und obere durch Oberflächenwohnungen gekennzeichnet ist. (Die Angaben über diesen Befund verdanken wir Z. Székely.)

spiegeln, sondern auch in der Lebensweise der frühhallstättischen Stämme. An Stelle der „Zolniki" erscheinen ausgedehnte Siedlungen mit Grabenhütten oder Oberflächenbauten. Die Analyse der Knochenreste aus den Siedlungen von Dăneşti [24] und Cozia [25] bezeugen die Viehzucht, vor allem von großem Hornvieh und in kleinerem Umfang von Schafen und Schweinen. Diese Beschäftigung hat aber eine kleinere Bedeutung im Vergleich zur Periode der Nouakultur; dieses beweist auch die geringere Menge der Tierknochen in den neuen Siedlungen und läßt wahrscheinlich auf die größere Bedeutung des Ackerbaus in der Wirtschaftsweise dieser neuen Gemeinschaften schließen. Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist die Feststellung von O. Necrasov und S. Haimovici, die an mehreren Pferdephalangen aus Dăneşti Spuren einer Exostosis beobachten, eine Erscheinung, die als Folge der Verwendung der Tiere für schwere und wiederholte Anstrengungen auftritt [26]. Diese Erscheinung könnte mit landwirtschaftlichen Arbeiten zusammenhängen, so wie man dieses auf Grund gleicher paleofaunistischer Beobachtungen für das Neolithikum (Vădastra-Kultur) nachzuweisen versuchte[27].

Es verändert sich nicht nur die Lebensweise, sondern auch der Grabbrauch. Wenn für die Nouakultur die Körperbestattung in Flachgräbern spezifisch war [28], so ist für den Anfang der Eisenzeit vor allem die Brandbestattung kennzeichnend.

Wichtige Veränderungen sind auch im archäologischen Fundstoff festzustellen. Die Mannigfaltigkeit der Werkzeuge und Gegenstände aus Stein und Knochen, die für die Noua-Sabatnovka-Kultur kennzeichnend ist[29], wird jetzt auf einige gewöhnliche Typen reduziert und an Stelle der Bronzen östlicher Herkunft, die zur Zeit der Nouakultur vorherrschen, erscheinen siebenbürgische und mitteleuropäische Gegenstände [30]. Die Bearbeitung, die Formen und Verzierung der Keramik, die für die Frühhallstattzeit typisch sind, haben ebenfalls keine Vorläufer in der Nouakultur.

Die Feststellungen sind nicht nur für die Moldau, sondern für das ganze Verbreitungsgebiet der Nouakultur gültig. Folglich, ohne die Möglichkeit der Übermittlung einiger Elemente dieser Kultur in der folgenden Epoche auszuschließen, muß das Ursprungsgebiet der spezifischen frühhallstattzeitlichen Kultur im Karpaten und Donauraum, *außerhalb* des von den Trägern der Nouakultur in der späten Bronzezeit besetzten Gebietes gesucht werden.

Ein organischer Übergang von den Kulturen der späten Bronzezeit zu denen der frühen Eisenzeit aus dem Karpaten-Donauraum fand, nach dem gegenwärtigen Forschungsstand, im Theißbecken und in einigen anliegenden Gebieten (Banat, Vojvodina, Syrmien) statt [31]. Es kann angenommen werden, daß die frühhallstattzeitliche Kultur mit kannelierter Keramik, die in dieser Zone entstand, sich etappenweise von *Westen nach Osten* verbreitet und schließlich den ganzen donauländischen Karpatenraum einnimmt, einschließlich den Raum des früheren Gebietes der Nouakultur. Nach Norden und Nordosten erreicht sie jenseits des Karpatenbogens das obere Becken der Weichsel [32], des Pruths und des Dnjestrs (Goligrad- oder Holihrady-Gruppe) [33], und nach Osten erstellt sie sich bis zum Dnjestr („Pruth-Dnjestr Variante der

[24] O. Necrasov und S. Haimovici, Materiale, 8, 1962, S. 59—60.

[25] C. Misăilă, *Contribuţii la studiul faunei subfosile de la Cozia*. Diplomarbeit, Iaşi, 1971. Wissenschaftlicher Berater S. Haimovici.

[26] O. Necrasov und S. Haimovici, *a. a, O.*, S. 60.

[27] C. Mateescu, Mitteilung auf dem Kolloquium über das Neolitikum in Rumänien, Bukarest, Dezember 1972.

[28] A. C. Florescu, ArhMold, 2—3, 1964, S. 184.

[29] *Ebd.*, S. 157—161.

[30] M. Petrescu-Dîmboviţa, in *Actes du 8e Congr. Int. Beograd*, 1, 1971, S. 180.

[31] A. Mozsolics, ActaArchHung, 8, 1957, S. 119—121; O. Trogmayer, ActaArchHung, 15, 1963, S. 85—122; Ders., ActaAntArch, 8, 1965, S. 69—75; K. Horedt, StComSibiu, 13, 1967, S. 147—150; St. Foltiny, Apulum, 6, 1967, S. 49—71; ders., *Origini*, 2, 1968, S. 348—353; B. Hänsel, *Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken*, 1, Bonn, 1968, S. 133—142; T. Kemenczei, ÉvkMiskolc, 10, 1971, S. 50—59; A. László, SCIV, 24, 1973, 4, S. 575—609.

[32] Vgl. R. Jamka, *Krosno-Studia z dziegów miasta i powiatu*, Kraków, 1972, S. 48, Abb. 7 (Wietrzno, neben dem Dukla-Paß).

[33] G. I. Smirnova, *Über die Entstehung der Denkmäler der Holihrady-Gruppe im Vorkarpatengebiet* (Mitteilung auf dem Kongreß in Beograd, Sept. 1971); dies., *Kultura ta pobut naselenija ukrajinskih Karpat*, Užgorod, 1972, S. 96—97; dies., SCIVA, 25, 1974, 3, S. 359—380. Auf der Verbreitungskarte (Abb. 1.) 148 Holihrady, 149 Novosjolka-Kóstjukova, 150 Krylos, 151 Horodnitza, 152 Zaleščiki, 153 Mahala.

thrakischen Hallstattzeit") [34]. Darüber hinaus erscheinen auch in den Siedlungen der Černoles-Kultur aus der Waldsteppe-Zone rechts des mittleren Dnjeprs eine gewisse Anzahl von Gefäßen mit Kannelüren und Buckeln, ähnlich der westlichen Keramik [35]. Es ist bedeutsam, daß eine solche bodenständige Gruppe in den nordpontischen Steppen nicht vorkommt [36]. Folglich ist in der frühen Hallstattzeit der Karpaten-Donauraum und teilweise auch das nordwestpontische Gebiet gewissen ethnisch-kulturellen Strömungen ausgesetzt, die denen der vorhergehenden Periode entgegengesetzt sind, in der die Ausbildung der Noua-Sabatinovka-Kultur und ihre Ausbreitung von Osten nach Westen erfolgte. Gerade diese *historischen* Ereignisse bezeichnen den *Übergang von der Bronzezeit zu der Eisenzeit* in dem erwähnten Raum.

Vorläufig ist es schwierig die Etappen und Richtung des Vordringens der neuen Kultur östlich der Karpaten und ihre folgende Entwicklung zu verfolgen. Man kann trotzdem feststellen, daß in der Moldau jene Merkmale, die die lokalen Gruppen vom Anfang der frühen Eisenzeit in ihren Entstehungsgebieten kennzeichnen, schwer zu erfassen sind. Der Großteil der bisher bekannten frühhallstattzeitlichen Funde in der Moldau sind fortgeschrittener und weniger differenziert, ähnlich denen aus dem siebenbürgischen Hochland und bilden wahrscheinlich bereits eine Synthese der lokalen Gruppen vom Beginn der Eisenzeit. Wahrscheinlich hat sich erst in dieser Form die Keramik nach Osten ausgebreitet, und die Nouakultur die, wie angenommen wird, außerhalb der Karpaten länger als in ihrem westlichen Verbreitungsgebiet dauert [37], schrittweise *ersetzt*. Wenn die Bronzehortfunde von Doljeşti und Ilişeni, in denen Stücke östlicher Herkunft fehlen[38], tatsächlich dem Beginn der frühen Hallstattzeit entsprechen, so könnte man annehmen, daß die Träger der neuen Kultur bereits im Laufe der Periode Ha A_1 in die Moldau eindrangen, und so der Entwicklung der Nouakultur ein Ende bereiteten. Ohne sichere Anhaltspunkte für eine genaue Chronologie und Periodisierung, kann vorläufig nur festgestellt werden, daß die frühhallstattzeitlichen Funde mit kannelierter Keramik in der Moldau zu mindest die zweite Hälfte von Ha A und die Periode Ha B umfassen, um späterhin zu einer nuancierten Klassifikation zu gelangen [39].

Nach der Verwandschaft der Keramik zu schließen, scheint sich diese Kultur von Siebenbürgen in die Moldau ausgebreitet zu haben [40]. Es kann jedoch der nördliche Weg nicht ausgeschlossen werden: ein Vordringen aus der oberen Theißebene, über die Nordostkarpaten. In diesem Sinne können neben den schon erwähnten Funden aus dem südöstlichen Polen und aus der Ukraine innerhalb der Karpaten [41], auch einige Funde aus dem Nordwesten der Moldau angeführt werden, die diese Annahme zu rechtfertigen scheinen. So wurde in dem Gräberfeld von Cucorăni ein dunkelgraues Gefäß entdeckt, von einer mehr bauchigen als doppelkonischen

[34] A. I. Meljukova, IzvestijaKisinev, 4, (31), 1956, S. 39—47; dies., MIA, 64, 1958, S. 52—76; dies., MIA, 96, 1961, S. 35—52; dies., SA, 1972, 1, S. 57—72; V. L. Lapusnjan, I. T. Nikulitze und M. A. Romanovskaja, *a. a. O.*, S. 7. Auf der Verbeitungskarte (Abb. 1) 85 Hodoroutzy, 86 Slobodka-Šireutzy, 87 Lopatnik, 88 Kalarašovka, 89 Merešovka, 90 Rudj, 91 Brynzeny, 92 Šaptebanj, 93 Varatik, 94 Petrušany, 95 Izvoare, 96 Novaja Tatarovka, 97—98 Alčedar, 99 Šipka, Kraina, Glinženy, 100—101 Miguleny, 102 Šoldanešty, 103 Mateutzy, 104—105 Mateutzy-Kurtaja, 106 Solončeny, 107 Oliškany, 108—109 Tzarevka, 110 Černa, 111 Tzachnautzy, 112 Stochnaja, 113 Saharna, 114 Saharna-Gura Hulboka, Saharna-Tzygleu, 115 Činišeutzy, 116 Horodište, 117 Bolšoj Molokiš, 118 Viišoara, 119 Movileny, 120 Kalinešty, 121 Družneny, 122 Iškalevka, 123 Staraja Teura, 124 Starye Brynzeny, 125 Myndrešty, 126 Myndrešty-Valea Iliešti, 127 Valea Mare, 128 Trebuženy, 129 Trebuženy-Peštere, 130 Petruha, 131—132 Selište, 133 Lukaševka, 134 Nisporeny, 135—136 Lozovo-Leshoz, 137—138 Grozešty, 139 Strašeny, 140 Hidigič, 141 Kišinev, 142 Holerkany, 143 Zagajkany, 144 Balabanešty, 145 Hojany, 146 Danku, 147 Berezki.

[35] A. I. Meljukova, MIA, 96, 1961, S. 42; A. I. Terenožkin, *Predskifskij Period na dneprovskom pravobereže*,Kiev, 1961, S. 66, Abb. 41/11; 42/7; 43.

[36] A. I. Meljukova, MIA, 96, S. 42.

[37] Zum Ende der Nouakultur siehe M. Petrescu-Dîmboviţa, Dacia, 4, 1960, S. 151—152; A. C. Florescu, ArhMold, 2—3, 1964, S. 190—191; A. I. Terenozkin, SA, 1965, 1, S. 84 (Zeittafel); K. Horedt, StComSibiu, 23, 1967, S. 151—153; V. A. Safranov, Problemy Archeologii, 1, Leningrad, 1968, S. 120 ff; V. Dergačev, *Pamjatniki epohi bronzy*, Kišinev, 1973, S. 64.

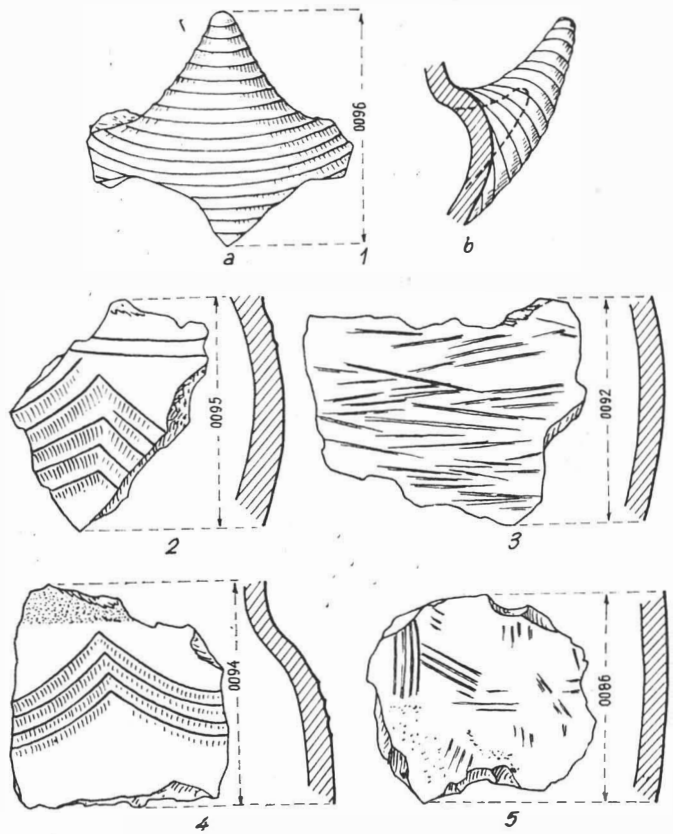
[38] Vgl. Anm. 12.

[39] Die uns bekannten frühhallstattzeitlichen Funde besitzen auch im Theißbecken ein einheitliches Gepräge, was nach der Meinung von Kemenczei der Tatsache zuzuschreiben ist, daß zwischen den Perioden Ha A und B kein Bruch stattfindet und sie eine organische Einheit bilden. Vgl. ÉvkMiskloc, 10, 1971, S. 57.

[40] Auf die Verwandschaft der Keramik aus einigen Siedlungen in der Moldau (Andrieşeni, Corlăteni, Truşeşti) mit der frühhallstattzeitlichen Kermik in Siebenbürgen hat auch S. Morintz (Dacia, 8, 1964, S. 117, Anm. 40) hingewiesen.

[41] Vgl. Anm. 32 und 33.

Abb.3. — In Grăniceşti entdeckte Gefäßscherben



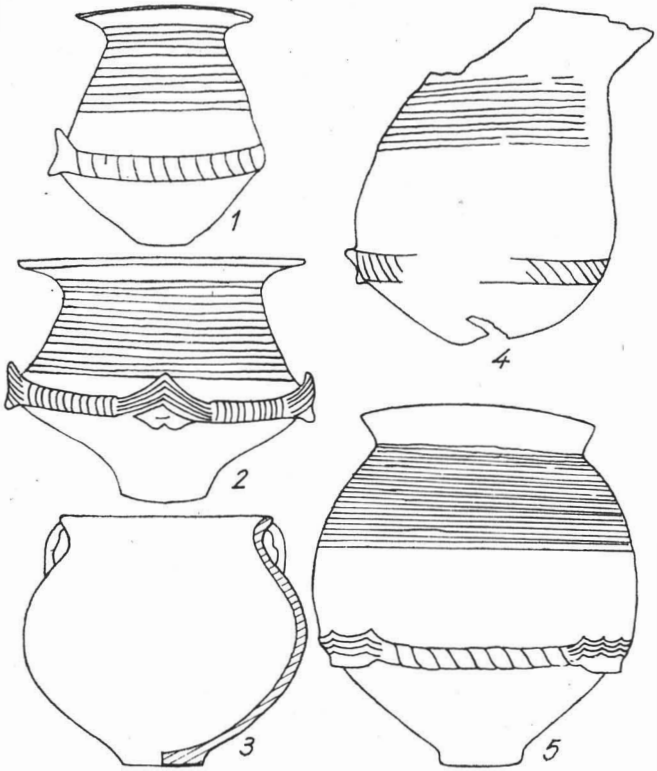


Abb.4. — In der Moldau entdeckte Gefäße. 1—2 Trifeşti; 3 Cucorăni; 4 Prăjeşti; 5 Zăpodeni.

Form, mit nach außen gebogenem und fazettiertem Rand und mit zwei senkrechten Henkeln, die den Rand des Gefäßes mit der Schulter verbinden (Abb. 4/3)[42]. Es besitzt nahe Analogien in der Kyjatice Kultur, die in Ha A_2-B in dem früheren Gebiet der pilinyer Kultur aus dem gebirgigen Teil Nordostungarns und der Südostslowakei verbreitet war[43]. Im gleichen Sinne können aus Grănicești und Botoșana zahlreiche Gefäßscherben von ziegelrot-grauer Farbe genannt werden, die mit unregelmäßiger Besenstrichverzierung bedeckt sind (Abb. 2/6=3/3), ein Muster das in der Gáva-und Holihrady-Keramik oft vorkommt[44]. Auf einigen Gefäßfragmenten aus Grănicești erscheinen auch Bündel aus bogen- oder wellenförmigen Linien, die wahrscheinlich mit einem gezahnten Werkzeug eingeritzt sind (Abb. 2/7 = 3/5; 2/8), ein Ornament das oft in der Gáva-, Kyjatice- und Holihrady Kultur erscheint[45]. Ebenfalls in Grănicești entdeckte man das Fragment eines Gefäßes mit kugligem Körper und zylindrischem, konischem oder leicht gebogenem Hals, das auf der Schulter innen hohle und von konzentrischen Kannelüren umgebene Buckel aufweist (Abb. 2/1 = 3/1), wieder eine Form die auf dem Gebiete der Gáva-Kultur noch am Anfang von Ha A bekannt ist[46]. In derselben Ansiedlung, wie auch in Botoșana, erscheinen andererseits auch eine Reihe von Bruchstücken mit girlandenförmigen Kannelüren, von denen einige von Gefäßen mit gewölbtem Oberteil herrühren (Abb. 2/2 = 3/4; 2/3=3/2; 2/4) und eng verwandt mit dem Typus Reci aus Siebenbürgen sind[47].

Einen besonderen Platz in der frühen Hallstattzeit der Moldau nimmt das Brandgrab von Trifești ein[48], das mit der Gáva-Kultur in Verbindung gebracht wurde[49], eine Meinung die aber nicht begründet zu sein scheint. Bei einem dunkelgrauen doppelkonischen Gefäß, mit stark nach außen gebogenem und fazettiertem Rand ist der Hals mit parallelen, horizontalen Kannelüren und die hervorstehende Schulter mit schrägen, von vier doppelten Buckeln unterbrochenen Kannelüren verziert: der obere dreieckige Teil steht nach oben und der untere grifförmige Teil ist nach unten gerichtet (Abb. 4/1). Das zweite Gefäß, von kaffeebrauner Farbe mit Glanzspuren, hat ebenfalls eine doppelkonische Form und weist dieselbe Verzierung auf. Im Verhältnis zur Höhe ist sein größter Durchmesser breiter und zum Unterschied vom ersten Gefäß ist unten noch ein niedriger Fuß hinzugefügt und die obere Reihe der Buckel ist mit schmalen, gebogenen Kannelüren verziert (Abb. 4/2). Beide Gefäße haben gute Analogien (Technik, Form, Verzierung) im Verbreitungsgebiet der späten Vattina- und Dubovac Kultur[50]. Das Gefäß mit dem Fuß kann noch an den Anfang von Ha A gesetzt werden, die doppelkonische Urne hingegen, stellt eine fortgeschrittene Variante dieses Typus dar, die an das Ende von Ha A und in Ha B zu stellen ist[51]. Demnach würde das Grab von Trifești an das Ende von Ha A oder an den Beginn der nächsten Periode gehören.

Doppelkonische Gefäße mit nach außen gebogenem Rand, deren Hals mit horizontalen und deren Schulter mit schrägen Kannelüren verziert und mit zwei Buckelreihen[52] versehen sind, erscheinen auch in einigen Siedlungen östlich der Karpaten, z.B. in Prăjești[53], Zăpodeni[54] und Kišinev[55]. Durch Funde dieser Art wird in der frühhallstattzeitlichen Kultur mit kannelierter Keramik aus der Moldau auch eine, aus dem Südosten des mittleren Donaubeckens stammende Komponente erschlossen[56].

[42] S. Teodor, *a. a. O.*, Abb. 2/5.

[43] J. Paulik, SbornikBratislava, 8, 1968, S. 40; Abb. 5/1—10; T. Kemenczei, ÉvkMiskolc, 9, 1970, S. 7—43, Taf. 2/10, 13: 14/2.

[44] G. I. Smirnova, SCIVA, 25, 1974, 3, S. 372, Abb. 4/1—5; 5/1.

[45] T. Kemenczei, ÉvkMiskolc, 9, 1970, S. 39, Taf. 5/1—4; 10, 1971, S. 41; G. I. Smirnova, SCIVA, 25, 1974, 3, 373.

[46] Für diesen Gefäßtypus siehe A. László, SCIV, 24, 1973, 4, S. 586—588, 593—594 (mit Literatur).

[47] Siehe z. B., Z. Székely, *a. a. O.*, Taf. 2/3—4; 3/3; 4/1—3 (Reci); 6/3 (Porumbenii Mari), usw.

[48] I. Ioniță, *a. a. O.*, S. 733—735, Abb. 2—3.

[49] K. Horedt, *Așezarea fortificată din perioada tîrzie a bronzului de la Sighetul Marmației*, Baia Mare, 1966, S. 19, Anm. 26; J. Paulik, *a. a. O.*, S. 40, Abb. 4/7.

[50] Für das doppelkonische Gefäß siehe St. Foltiny Apulum, 6, 1967, Taf. 1/1,5 (Vatin); 3/4; 4/7 (Surcin); 4/4 (Solin); 4/5 (Erdut); 5/7—8 (Szöreg); Abb. 1 (Kovin); und für das Gefäß mit Fuß siehe Taf. 4/1,3 (Dubovac).

[51] *Ebd.*, S. 59, 69—70.

[52] Das Vorhandensein zweier nach oben und nach unten gerichteten Buckelreihen, wird als ein besonderes Kennzeichen der Gruppe „Pecica-Spätvattina" betrachtet. Vgl. K. Horedt, StComSibiu, 13, 1967, S. 148, 150; St. Foltiny, Apulum, 6, 1967, S. 65; Ders., *Origini*, 2, 1968, S. 350.

[53] C. Buzdugan, *a. a. O.*, Abb. 2/14.

[54] *Așezări*, S. 47, 335, Taf. 248, *6*.

[55] A. I. Meljukova, MIA, 96, 1961, Abb. 15/10.

[56] Kürzlich hat auch G. I. Smirnova darauf hingewiesen, daß die Funde aus den Waldsteppen der Moldauischen SSR nicht zur Gáva-Holihrady Kultur gehören. Vgl. G. I. Smirnova, SCIVA, 25, 1974, 3, S. 360.

Zu einem Zeitpunkt, der vorläufig nicht genau bestimmt werden kann, dringen die Träger eines anderen großen frühhallstattzeitlichen Kreises vom Balkan und der unteren Donau in die Moldau vor, der durch seine Keramik mit eingestempelter Verzierung charakterisiert ist. Da wir uns bei anderer Gelegenheit schon mit einigen Problemen beschäftigt haben, die die Funde dieser Art in der Moldau stellen [57], werden wir uns darauf beschränken, einige neuere Gesichtspunkte hervorzuheben.

Die Siedlungen mit stempelverzierter Keramik aus der Moldau wurden anfangs der mittleren Hallstattzeit zugewiesen [58] und dann in die zweite Phase der Babadagkultur eingeordnet[59]. Gleichzeitig wurden jedoch auch die Unterschiede betont, die zwischen den Formen und der Verzierung der Stempelkeramik aus der Moldau und Babadag II in der Dobrudscha bestehen, in dem Sinne, daß die Babadagkultur in der Moldau gewisse lokale Züge aufweist [60]. Durch die Entdeckung der Insula Banului-Gruppe [61], erscheint das Problem der Gruppen mit gestempelter Keramik an der unteren Donau, am Schwarzen Meer und aus der Moldau in einem neuen Licht. Wenn die letzteren Gruppen (wie auch Pšeničevo-Raskopanitza aus Bulgarien) keine lokalen Wurzeln in ihren Verbreitungsgebieten besitzen, könnte die Insula Banului-Gruppe von der späten Gîrla Mare (Žuto-Brdo) Kultur herrühren, wenn auch noch einige Zwischenglieder fehlen [62]. Auf diese Weise gelangte man kürzlich zur Annahme nach der die Babadagkultur von den Funden der Insula Banului-Kultur abzuleiten sei, trotz aller Unterschiede die zwischen ihnen bestehen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Meinung geäußert, daß die Funde aus der Moldau eine Folge der Verbreitung der Babadagkultur im Süden und Zentrum dieser Provinz seien, die hier einen regionalen „Cozia-Procreaca Typus" bilden [63].

Die Funde aus der Moldau weisen jedoch einerseits zu viele Unterschiede gegenüber der Babadagkultur auf, und andererseits zu viele gemeinsame Züge mit der Insula Banului-Gruppe, um dieser Ansicht ohne weiteres zuzustimmen. Dafür seien nur einige Tatsachen angeführt. Die Schale mit erhöhtem Henkel, von dem Typus wie er in Babadag zu finden und der dieser Siedlung (und Kultur) eigentümlich ist, fehlt sowohl auf der Insula Banului als auch in den Siedlungen aus der Moldau. Das für die Babadagkultulr charakteristische Muster der Tangentenkreise ist wiederum sowohl auf der Insula Banului als auch in der Moldau (mit Ausnahme von Stoicani [64]), nicht anzutreffen. Auf der Insula Banului und auch in Cozia erscheinen viele Knopfhenkelschalen [65], eine Gefäßform, die in der Babadagkultur nicht belegt ist. Die kennzeichnende Verzierung der gestempelten Keramik aus Cozia und aus anderen moldauischen Siedlungen, das aus Zickzacklinien zusammengestellte Band [66], erscheint sehr selten in Babadag kommt aber öfters auf der Insula Banului vor [67]. Sekundäre Muster wie Kreise, die im Inneren ein Kreuzchen einschließen [68], sind in der Moldau und auf der Insula Banului bekannt, aber nicht in Babadag. Demnach sind wir geneigt anzunehmen, daß die Funde aus der Moldau, sowie auch die aus dem Donau- und Schwarzmeer-Gebiet, als eine gesonderte Gruppe betrachtet werden müssen, die wahrscheinlich von der Insula Banului-Gruppe abzuleiten sind. Dazu kommen höchtswahrscheinlich noch einige Einflüsse der Babadagkultur hinzu, die besonders im Süden der Moldau (Stoicani) zu bemerken sind. Nach den beiden Siedlungen, die eingehender untersucht wurden, könnte die frühhallstattzeit-

[57] A. László, MemAntiq, 1, 1969, S. 319—326; ders., Aluta, 2, 1970, S. 99—101; ders., ArhMold, 7, 1972, S. 207—224.

[58] M. Petrescu-Dîmboviţa, Materiale, 1, 1953, S. 143—144, 155; *Aşezări*, S. 49.

[59] S. Morintz, Dacia, 8, 1964, S. 116—117; A. Vulpe, Dacia, 9, 1965, S. 119; A. László, *a. a. O.* (siehe Anm. 57).

[60] A. László, ArhMold, 7, 1972, S. 216—217.

[61] S. Morintz und P. Roman, SCIV, 20, 1969, S. 393—423.

[62] Ebd., S. 420—422.

[63] S. Morintz, Peuce, 2, 1971, S. 22—24.

[64] M. Petrescu-Dîmboviţa, Materiale, 1, 1953, Abb. 62/10.

[65] S. Morintz und P. Roman, *a. a. O.*, S. 404, Abb. 9/1, 4; 12/6; 14/11; A. László, ArhMold, 7, 1972, S. 212, Abb. 7/1—2.

[66] A. László, ArhMold, 7, 1972, S. 212, Abb, 7/7—9; 9/2,4—6; 10/1—4; 11/3, 5, 7—8, *10*. Vgl. auch M.Petrescu-Dîmboviţa, Materiale, 1, 1953, Abb. 62/6—8 (Stoicani); I. Nestor und Mitarbeiter, SCIV, 3, 1952, Abb. 5/7, 9—10 (Pocreaca); A. Vulpe, Dacia, 9, 1965, Abb. 7/8 (Brad).

[67] S. Morintz und P. Roman, *a. a. O.*, Abb. 8/15—16; 9/1; 11/7; 13/3; 15/16, 19; 17/12.

[68] A. Vulpe, *a. a. O.*, Abb. 7/8 (Brad); A. László, ArhMold, 7, 1972, Abb. 7/3; 9/5—6; 10/1 (Cozia); S. Morintz und P. Roman, *a. a. O.*, Abb. 8/15; 10/4, 11; 15/13 (Insula Banului).

liche Kulturgruppe mit eingedrückter Keramik aus der Moldau Stoicani-Cozia Gruppe genannt werden.

Für ihre chronologische Stellung ermöglichen die vorhandenen Angaben eine Eingliederung in Ha B, vor allem in die Etappen B_1 und B_2 (10.—9.Jh. v.u.Z.) [69]. Folglich erscheint die Keramik mit eingedrückter Verzierung in der Moldau wahrscheinlich zu Beginn der Periode Ha B und besteht neben der kannelierten Keramik, die hier eine ältere Etappe der Früheisenzeit darstellt, bis zum Ende der frühen Hallstattzeit. Die chronologische Beziehung und räumliche Verteilung der beiden Kulturen müssen im Laufe zukünftiger Forschungen noch genauer geklärt werden. Auf jeden Fall ist anzunehmen, daß mit der Niederlassung der Träger der Gruppe Stoicani-Cozia im Süden und Zentrum der Moldau sich auch das Verbreitungsgebiet der kannelierten Keramik östlich der Karpaten verringert; erweist sich unsere Vermutung als richtig, müssen die Bronzehortfunde von Rafaila und Bîrlad der Bevölkerung aus den neuen Siedlungen mit eingestempelter Keramik zugeschrieben werden [70].

Die Phase Babadag III[71] ist vorläufig außerhalb der Dobrudscha nicht nachgewiesen, die Basarabikultur [72] jedoch bisher nur im Süden der Moldau [73]. Die Frage bleibt noch offen wann das Ende der Frühhallstattzeit östlich der Karpaten anzusetzen ist, sowie unter welchen historischen Bedingungen es zu einer neuen Entwicklungsphase der Kulturen aus der frühen Eisenzeit in der Moldau kam [74].

[69] A. László, ArhMold, 7, 1972, S. 221—222 (mit Literatur).

[70] Siehe auch M. Petrescu-Dîmboviţa, in *Actes du 8e Congr. Int. Beograd*, 1, 1971, S. 186.

[71] S. Morintz, Dacia, 8, 1964, S. 117.

[72] A. Vulpe, *a. a. O.*, S. 117—124; ders., MemAntiq, 2, 1970, S. 115—128, 183—187.

[73] Die Basarabikultur ist vorläufig durch folgende Funde aus der Moldau belegt: Lunca, Poiana (A. Vulpe, Dacia, 9, 1965, S. 131, Anm. 104): Suceveni-Stoboräni (I. T. Dragomir, in *Judeţul Galaţi pe scara timpului*, Galaţi 1972, S. 30) und Ţigăneşti (A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, S. 122, Anm. 20); Auch in Soldanesty, Seliste und Orlovka (A. I. Meljukova, SA, 1, 1972, S. 64—66) wurde diese Kultur nachgewiesen.

[74] Was dieses Problem betrifft, ist auf den Versuch hinzuweisen, den Beginn des Gräberfeldes von Stoicani vor den bisher angenommenen Zeitpunkt (7.—6. Jh. v. u. Z.) zu datieren. Deshalb wird angenommen, daß „sich der hallstättische Kulturaspekt aus diesem Friedhof ... vor die repräsentative Phase der Basarabikultur einordnen läßt; wahrscheinlich in eine Zeit, die der Phase Babadag III entspricht, welche nach dem Stoicani-Brad Aspekt folgt, der sich mit dem Zeitabschnitt Babadag II synchronisiert. Vom Gesichtspunkt der absoluten Chronologie gibt es dieses Gräberfeld wahrscheinlich schon im 8. Jh. v. u. Z. und es stimmt teilweise mit den Anfängen der Basarabikultur überein" (M. Petrescu-Dîmboviţa und M. Dinu, SCIVA, 25, 1974, 1, S. 91). Gleichfalls wird angenommen, daß auf diese Weise „sich der Zeitabstand zwischen dem Ende des Stoicani-Brad Aspekts und dem Anfang der Kulturgruppe, der das Gräberfeld von Stoicani angehört, verengt, aber, daß dieser Zeitabschnitt noch nicht ganz ausgefüllt werden kann" (M. Petrescu-Dîmboviţa, *Eléments illyriens dans le milieu thrace à l'Est de la Roumanie*, Mitteilung am 1. Internationalen Kongreß für Illyrologie, Tirana, Sept. 1972; Ders., MemAntiq, 4, in Druck). Die Ansicht, das Gräberfeld von Stoicani früher zu datieren, wurde auch von A. Vulpe (Dacia, 9, 1965, S. 119; MemAntiq, 2, 1970, S. 163, S Anm. 176) vertreten.

Découvertes du Hallstatt thrace dans le département de Suceava

MIRCEA IGNAT

Suceava

Le premier âge du fer dans le nord-ouest de la Moldavie est relativement peu connu, aussi avons-nous jugé utile de communiquer les résultats des dernières recherches dans ce domaine, afin de les intégrer dans l'ensemble des découvertes de l'espace carpato-danubien.

La zone des recherches est limitée au département de Suceava et constitue une portion du Plateau de Suceava, région assez caractéristique du point de vue pédo-climatique. Le nombre des objectifs indiqués sur la carte (fig. 1) atteste l'intensité de l'habitation, mais aussi le stade des investigations archéologiques, qui consistent surtout en découvertes fortuites. Les découvertes se groupent pour l'instant, sous le rapport chronologique, aux deux extrémités de l'époque hallstattienne, vu l'absence jusqu'à ce jour de matériaux pouvant être assignés au Hallstatt C.

Nous nous sommes proposé, dans les pages qui suivent, de faire connaître les deux groupes principaux de découvertes, au moyen des informations plus anciennes et, en particulier, des résultats des fouilles archéologiques récentes, parmi lesquelles celles de Volovăţ detiennent la première place.

La nécropole tumulaire de Volovăţ (4 km sud de Rădăuţi) est située sur le plateau de la hauteur dite « Dealul Burlei » et comprend 15 tumulus. Ceux-ci se continuent vers l'ouest, sur 4 à 5 km de distance, le long des crêtes boisées et des plateaux dominant la région. Cette zone de la nécropole n'ayant pas encore été fouillée, nous ne nous référerons qu'au secteur situé sur la hauteur susmentionnée. Signalée dès la fin du siècle dernier et étudiée sommairement à plusieurs reprises [1], la nécropole a fait l'objet de nouvelles recherches au cours des années 1971—1973, lorsque sept tumulus, situés en différents points du site, ont été fouillés intégralement [2]. L'étude du matériel mis au jour a démontré que ces ensembles funéraires datent de deux périodes distinctes du Hallstatt : les tumulus T.2, T.3, T.4, T.5, T.6 et T.8 appartiennent au Hallstatt ancien, tandis que T.7 appartient au Hallstatt tardif.

Les tumulus du premier groupe peuvent à leur tour être répartis en deux catégories suivant la structure de la paroi. Dans la première catégorie (T.4, T.5, T.6, T.8), la paroi a été construite en terre jaune mêlée à une grande quantité de gravier, qui représente le sol caractéristique de l'endroit. Les tumulus de la seconde catégorie (T.2 et T.3) ont un relief plus prononcé et de plus grands diamètres; leur structure comprend, à la base, un tertre de terre compacte, noire, spécialement apportée d'ailleurs (cette terre n'existe pas dans les alentours de la nécropole), par-dessus laquelle on a déposé une couche de terre locale. Ce genre de construction, destiné à rendre le tumulus plus solide et à protéger la tombe, repré-

[1] J. Szombathy, JahrbBLM, 3, 1895, p. 23 ; JahrbBLM, 8, 1900, p. 122 ; MKHD, 10, 1903, p. 298.

[2] Un rapport détaillé sur les fouilles de Volovăţ — Dealul Burlei est en préparation, pour paraître dans StMatSuceava, 4.

sente probablement l'analogue ou une réminiscence du remblai de pierres connue dans le Hallstatt ancien [3], les analogies relevées dans la nécropole de Bîrseşti [4] constituant sans doute un prolongement naturel de cette tradition jusque dans le Hallstatt tardif.

Dans ou sous le remblai se trouvaient des tombes d'incinération à urne et différents types de fosses. D'après les observations stratigraphiques — qui n'ont pas toujours été précises à cause de l'uniformité de la terre — les tombes à urne sont des tombes secondaires, creusées dans différentes portions des tumulus, de préférence à leur périphérie. Les tombes sont

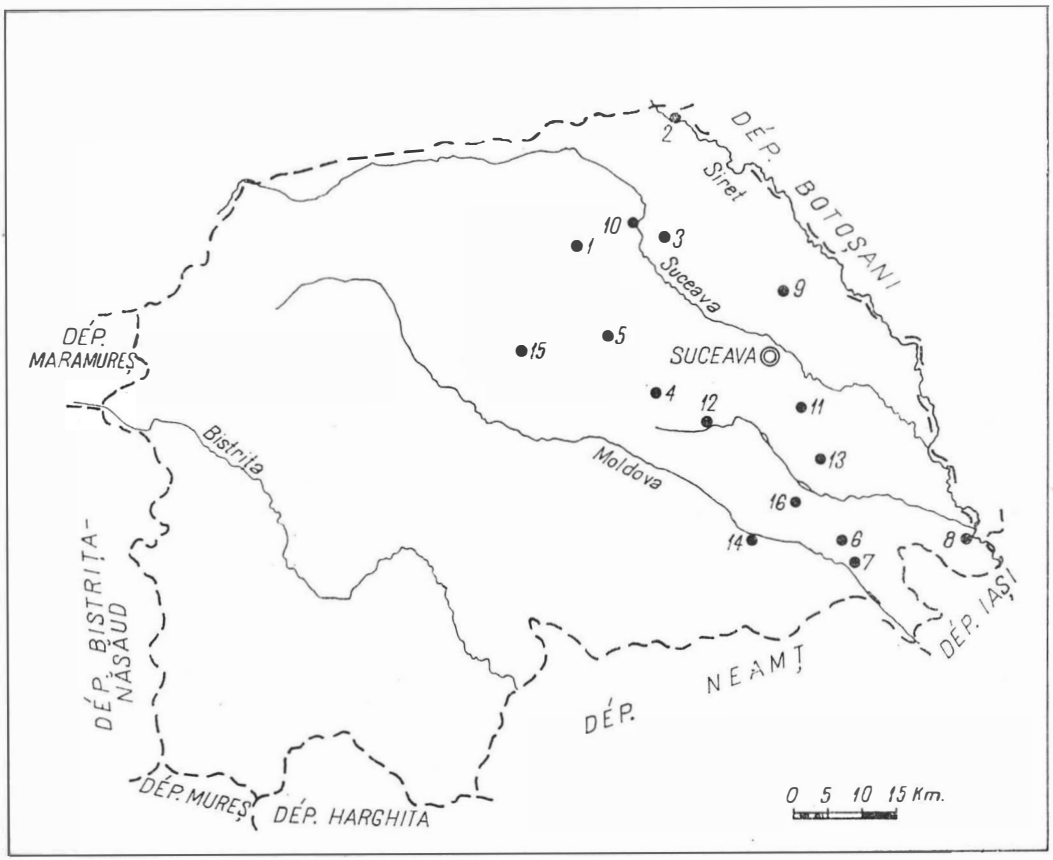


Fig. 1 Découvertes hallstattiennes anciennes dans le nord-ouest de la Moldavie. A Découvertes du Hallstatt ancien; B Découvertes des VIe — Ve siècles av. n. è.; C Nécropoles des IVe — IIIe siècles av. n. è.; D Etablissements fortifiés; E Découvertes fortuites. 1 Volovăţ; 2 *Siret* — « *Ruina* »; 3 Grăniceşti; 4 *Hişeşti* — « *Virvata* »; 5 Botoşana; 6 Nigoteşti (com. de Vaţu Moldovei); 7 Dumbrăviţa (com. de Vadu Moldovei); 8 Siliştea Nouă (com. de Dolhasca); 9 *Hăneşti* (*com. d'Adincata*); 10 Satu Mare; 11 Bosanci; 12 Vornicenii Mici (com. de Moara); 13 Mereşti (com. de Vultureşti); 14 Baia; 15 *Poiana Micului*; 16 Fălticeni.

réparties comme suit : T.2 — 1 tombe; T.3 — 2 tombes; T.4 — 5 tombes; T.6 — 15 tombes. Le tumulus représentait probablement la tombe collective d'une famille, où les membres de celle-ci étaient enterrés à tour de rôle.

A noter, comme particularité du rituel funéraire, que toutes les urnes étaient placées sens dessus dessous et qu'il leur manquait la base et même la moitié inférieure; elles avaient

[3] I. Ordentlich et C. Kacsó, Marmatia, 1, 1969, p. 14.
[4] S. Morintz, Materiale, 3, 1957, p. 221; 5, 1959, p. 355; 6, 1959, p. 231; 7, 1961, p. 201.

été brisées rituellement avant d'être déposées en terre, car on n'a trouvé aucun fragment d'urne autour des tombes ou dans le remblai du tumulus. Sur les 20 et quelques urnes, c'est à peine si nous avons pu en reconstituer une (fig. 2/1). L'enterrement se déroulait très probablement de la manière suivante : on commençait par creuser la fosse (dont la forme n'a pu être relevée au cours des recherches) ; puis on apportait le vase brisé préalablement au bûcher, où avait lieu la cérémonie funèbre ; enfin, les restes de la crémation (os calcinés et beaucoup de cendre) étaient introduits dans l'urne, avec beaucoup de soin.

Fig. 2 Volovăț — Dealul Burlei. Céramique hallstattienne ancienne.

Les fosses mises au jour sont de trois types : fosses simples, peu profondes, de forme ovale (T.6) ; fosses aux parois brûlées (T.5) ; fosses cylindriques, pleines de cendre (T.2, T.4, T.5). Les deux premiers types, à en juger par leur position stratigraphique, ont été creusés avant la construction du remblai et sont pauvres en matériel archéologique (brûlure, charbon, cendre, tessons de très petit calibre) ; ce matériel varie d'une fosse à l'autre ; seule une fosse de T.6 renfermait un nombre plus significatif de fragments céramiques. Les fosses cylindriques pleines de cendre ont été trouvées en position secondaire et contenaient de la terre mêlée à une grande quantité de cendre ; dans un seul cas nous avons trouvé un fragment d'épingle en bronze à section circulaire (fig. 3/4).

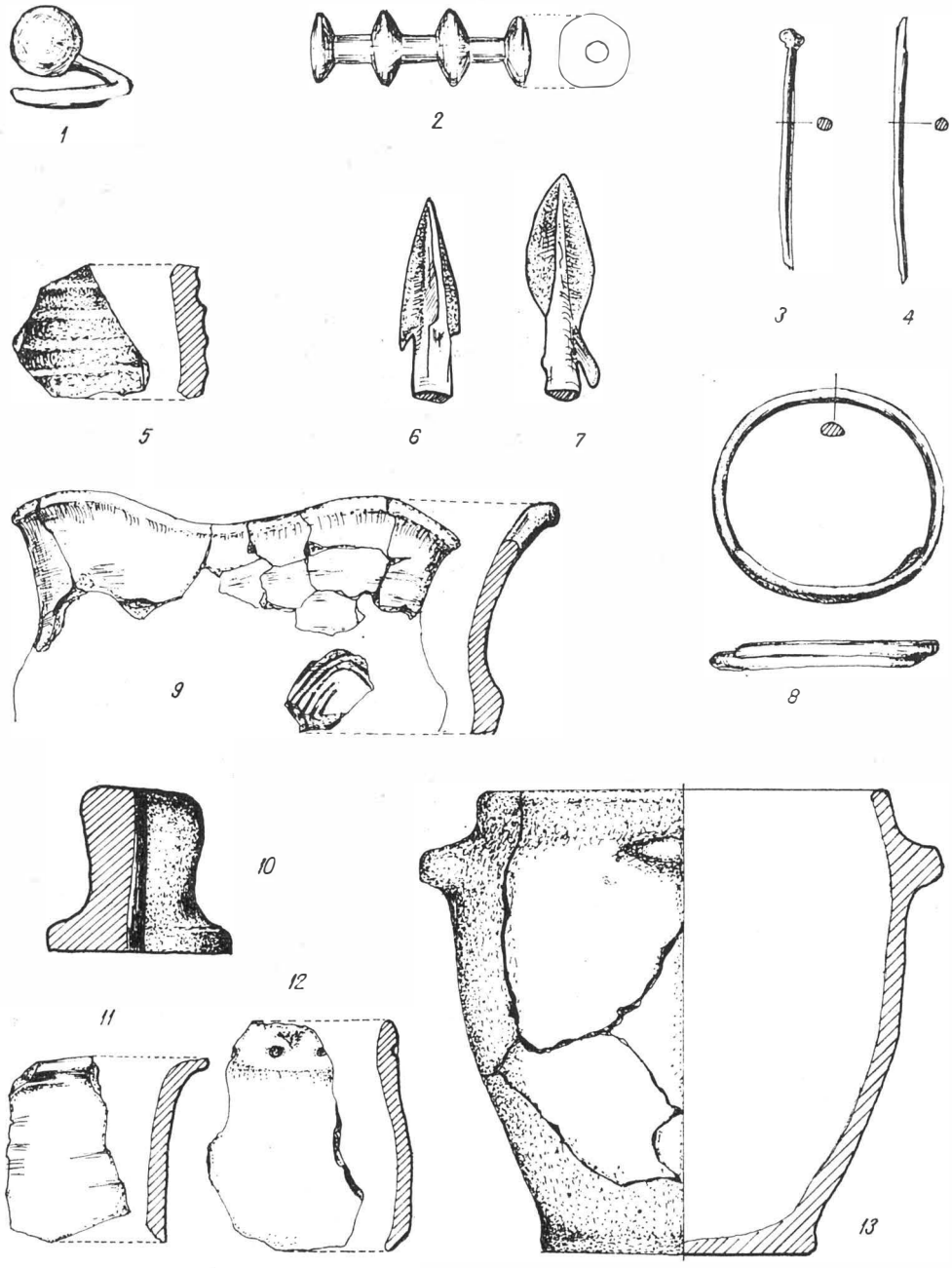


Fig. 3 Volovăţ — Dealul Burlei. 3—5, 9, 11—12 pièces du Hallstatt ancien; 1 — 2, 8, 10 pièces du Hallstatt tardif; 6—7 pointes de flèches en bronze découvertes à Satu Mare, d'après P. Reineke; 13 urne mise au jour à Vornicenii Mici (com. de Moara).

Il convient de souligner que, jusqu'à ce jour, on n'a pas découvert de façon certaine les tombes principales. Les fosses ne peuvent être considérées comme des tombes, puisqu'elles ne sont pas présentes dans tous les tumulus, qu'elles ne contiennent pas d'os calcinés et que leur contenu est fort pauvre, souvent dépourvu de toute signification. Jusqu'à l'extension des fouilles à d'autres tumulus, où la situation sera peut-être plus claire, le problème des tombes principales demeure en suspens, ainsi que celui de l'encadrement dans le même horizon chronologique des deux catégories de tumulus différenciées d'après la structure de leurs remblais.

En ce qui concerne le rituel du dépôt des urnes, soulignons-en le caractère particulier. Si le rite consistant à briser intentionnellement la base des urnes peut s'expliquer par la coutume du *Seelenloch* attestée dans les nécropoles hallstattiennes, celui consistant à placer les urnes sens dessus dessous ne comporte que peu d'analogies et sa signification nous échappe. Son origine remonte probablement à une époque antérieure à celle des tombes de Volovăţ; plus précisément, il apparaît dans la nécropole de Ciumeşti-Bostănărie, qui appartient à la première phase de la culture d'Otomani [5]. L'apport de la culture d'Otomani à la genèse de la culture de Gáva étant connu [6], on pourrait supposer que ce rituel dérive de la culture d'Otomani, bien qu'il ne soit pas prouvé qu'il s'est maintenu tout au long de cette culture. Au contraire, au cours de la seconde étape de la culture d'Otomani on passe même à l'inhumation. Il se pourrait toutefois que le rite des urnes placées sens dessus dessous ait été repris vers la fin de l'âge du bronze, lorsque sous l'influence de la culture d'Egyek on voit réapparaître, dans le cadre de la phase Otomani III, les tombes d'incinération à urne [7]. De fait, le type d'urne le plus souvent employé — le vase-sac, avec ses protubérances hypertrophiées sous la lèvre — a lui aussi ses origines à l'âge du bronze [8].

Les analogies chronologiquement rapprochées auxquelles on pourrait se rapporter pour ce rituel ne sont guère significatives. Dans le seul tumulus de la nécropole de Lăpuş ayant une tombe à urne, celle-ci était renversée sur le côté [9]. Un rituel similaire est probablement attesté aussi à Teiuş, dans l'une des tombes attribuées à l'époque préscythique [10]. Attesté pour le Hallstatt ancien à Volovăţ, ce rituel survivra et apparaîtra sporadiquement au cours de l'époque hallstattienne, dans la culture de Basarabi [11], puis, à la fin du Hallstatt, à Ciurelu [12] et Bîrseşti [13].

Si nous avons assigné les tumulus sommairement décrits au même horizon chronologique, c'est en raison de la présence, autant dans les fosses susmentionnées (à une exception près, sur laquelle nous reviendrons) que dans le remblai des tumulus, de fragments céramiques datant certainement du Hallstatt ancien. Etant donné qu'il n'existe pas de différence entre ceux-ci et la céramique des tombes à urne, il n'y a aucun obstacle à considérer le matériel archéologique comme unitaire.

Le mobilier des tombes à urne est pauvre et peu varié, le plus souvent il se réduit aux urnes. Lorsqu'il comprend aussi d'autres fragments céramiques, ceux-ci se trouvent déposés soit à côté de l'urne, soit — et c'est le cas le plus fréquent — dans l'urne. Il existe un seul cas de vase adjacent : une petite tasse, placée elle aussi sens dessus dessous dans une urne (fig. 2/2). Le mobilier métallique ne consiste qu'en quatre épingles en bronze à section ronde, dont l'une, mieux conservée, à tête globulaire (fig. 3/3).

La poterie comprend plusieurs catégories. La première, spécifique pour le Hallstatt ancien, est de couleur brique intérieurement et à surface extérieure noire et luisante. Les tessons proviennent de grands vases à corps sphérique et à la lèvre évasée, certains d'entre

[5] I. Ordentlich et C. Kacsó, SCIV, 21, 1970, 1, p. 49—63.

[6] K. Horedt, StComSibiu, 13, 1967, p. 150—152; A. László, SCIV, 24, 1973, 4, p. 595—598, avec la bibliographie du sujet.

[7] I. Németi, StComSatuMare, 1969, p. 67—69.

[8] K. Horedt, *Aşezarea fortificată din perioada târzie a bronzului de la Sighetul Marmaţiei*, Baia Mare, 1966, p. 19—20; I. Németi, *op. cit.*, p. 62 et pl. 15/2; C. Kacsó, Marmatia, 2, 1971, p. 44.

[9] I. Ordentlich et C. Kacsó, Marmatia, 1, 1969, p. 11

[10] K. Horedt, Materiale, 1, 1953, p. 804, 812—813; cf. I. H. Crişan, *Ceramica daco-getică*, Bucureşti, 1969, p. 234, note 45.

[11] A. I. Meliukova, MIA, 64, 1958, p. 57.

[12] D. V. Rosetti, PMMB, 2, 1935, p. 53—47. Au sujet de la datation de l'ensemble voir A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, p. 195.

[13] S. Morintz, Materiale, 6, 1959, p. 232.

eux canelés (fig. 3/5, 11). Cette catégorie est peu nombreuse, ainsi que la seconde, représentée par une céramique de qualité supérieure, de luxe, dense, cuite jusqu'au noir sur ses deux faces dont on remarque l'éclat métallique. Font partie de cette catégorie quelques fragments de tasses à anse surélevée, dont un exemplaire, ayant servi de vase d'offrande, a pu être reconstitué (fig. 2/2).

Contrairement aux deux catégories céramiques précédentes, représentées par un petit nombre de fragments, la céramique de qualité inférieure, très friable, renfermant des tessons pilés, est de loin la plus nombreuse; toutes les urnes funéraires en font d'ailleurs partie. La fragilité de cette céramique, qui la rendrait impropre à l'usage commun s'explique justement par le fait qu'elle a très probablement été confectionnée exprès pour les sépultures, ainsi qu'on l'a relevé aussi dans la nécropole de Lăpuş [14].

En ce qui concerne la qualité de la-terre, on relève toute une gamme de variétés, en fonction de la finesse du dégraissant. Les plus nombreux sont les vases en terre grossière, souvent décorés à leur partie inférieure de faisceaux de lignes irrégulières, exécutés au moyen d'une touffe d'herbe ou de paille. La forme de vase la plus fréquente est le bocal à parois droites, souvent décoré de quatre protubérances sous la lèvre (fig. 2/3,4). Cette même catégorie comprend des écuelles au bord légèrement arrondi intérieurement. Une autre forme caractéristique est le vase au bord lobé, décoré par incision au moyen d'un peigne (fig. 3/9).

Les types céramiques ci-dessus peuvent être rapprochés de la céramique découverte dans différents sites de la culture de Gáva, appartenant au Hallstatt ancien [15], mais les rapprochements les plus convaincants nous sont offerts par le site de Mahala III [16], faisant partie du groupe Holihrady [17].

Les recherches archéologiques de ces derniers temps ont relevé l'existence dans le nord-ouest de la Moldavie de nombreux sites appartenant à ce groupe, caractérisés en général par leur situation sur des hauteurs dominantes et par la très faible épaisseur de la couche archéologique [18], sites qui prolongent considérablement vers le sud-ouest l'aire du groupe Holihrady [19].

L'aspect et les formes céramiques attestés dans ces sites se retrouvent pour la plupart à Volovăţ. Etant donné que les découvertes de cette dernière nécropole offrent un assez riche répertoire de formes céramiques et qu'il s'agit d'un site fermé, le nom de Volovăţ pourrait à bon droit désigner ce groupe de découvertes caractéristiques pour le nord-ouest de la Moldavie, qui s'étend jusqu'au Dniester Supérieur et doit être attribué, du point de vue ethnique, aux tribus de Thraces [20].

La chronologie des découvertes du type Mahala III — Volovăţ n'est pas définitivement établie. D'autre part, les pièces mises au jour à Volovăţ ne représentent pas des éléments typiques de datation. Pourtant, étant donné l'aire où s'est constituée la culture de Gáva et le phénomène de sa diffusion, on peut considérer que le début de l'évolution indépendante du groupe de Holihrady se situe dans le Hallstatt B. Une datation plus précise de la nécropole de Volovăţ est encore difficile à l'heure actuelle. Le fait que les cimetières du groupe Holihrady sont peu connus [21] et que celui d'Ostriţa [22] appartient à une époque postérieure restreint encore cette possibilité.

[14] C. Kacsó, Marmatia, 2, 1971, p. 47—48.

[15] K. Horedt, *Aşezarea fortificată* ..., p. 13—16 ; idem, StComSibiu, 13, 1967, p. 137—153 ; A. László, SCIV, 24, 1973, 4, p. 585—595 ; T. Kemenczi, EvkMiskolc, 10, 1971, p. 64—69.

[16] G. I. Smirnova, MIA, 150, 1969, p. 21—34 ; idem, SCIVA, 25, 1974, 3, p. 372 et fig. 2, 4 et 5.

[17] I. K. Svešnikov, MDAPV, 5, 1964, p. 65—66 ; G. I. Smirnova, KSMoskva, 105, 1965, p. 27—30 ; idem, SCIVA, 25, 1974, 3, p. 359—380 ; Arheologija Ukrainskoi RSR, II, Kiev, 1971, p. 26—28.

[18] Des découvertes de ce type sont connues à Sireţ — Ruina et à Ilişeşti — Virvata. A ces établissements s'ajoutent ceux de Grăniceşti (fouilles inédites — A.László) et de Botoşana (matériaux inédits — recherches par Dan et Silvia Teodor). Les matériaux mis au jour dans les sites hallstattiens de Dumbrăviţa de Jos, Nigoteşti (D. Teodor, I. Ioniţă, ArhMold, 5, p. 318—320) et Siliştea Nouă — Dolhasca (N. Ursulescu, StMatSuceava, 3, 1973, p. 13) ne nous sont pas directement connus.

[19] I. K. Svešnikov, MDAPV, 5, 1964, p. 65, fig. 1. Selon G. I. Smirnova, le groupe Holihrady ne s'est pas étendu jusqu'en Moldavie, SCIVA, 25, 1974, 3, p. 360.

[20] G. I. Smirnova, MIA, 150, 1969, p. 32—33 ; idem, SCIVA, 25, 1974, 3, p. 359—360.

[21] *Ibidem*, p. 366, notes 43—47.

[22] G. I. Smirnova, ArhSbornikErm, 15, 1973, p. 7—11.

Parmi les fragments de poterie découverts dans une fosse du T.6, il en est quelques-uns qui attestent une origine plus ancienne, pouvant être située dans la culture de Noua (fig. 3/12). Ces survivances sont difficilement explicables, étant donné l'absence de tout lien d'origine entre la culture hallstattienne, thracique, et la culture de Noua [23]. Leur apparition à l'étape la plus ancienne du groupe Holihrady montre que les découvertes du type Mahala III-Volovăţ sont anciennes, elles aussi, et n'excluent pas que certains éléments de la culture Noua aient persisté un certain temps à l'est des Carpates [24].

Bien que les trouvailles du groupe Holihrady soient relativement nombreuses dans le nord-ouest de la Moldavie, elles n'appartiennent qu'à la phase ancienne. Dans le stade actuel de nos recherches, nous ne connaissons pas de sites antérieurs ni postérieurs à ceux du type Mahala III-Volovăţ. Les découvertes fortuites de Hînţeşti (com. d'Adîncata) — qui n'ont pas encore fait l'objet de recherches systématiques — comprennent une grande quantité de céramique rouge-noir, cannelée, caractéristique pour la culture de Gáva, à l'exclusion de formes du type Mahala III-Volovăţ, ce qui indique l'existence dans cette zone de plusieurs phases d'évolution du Hallstatt ancien.

Si pour la première période Mahala III-Volovăţ les trouvailles sont fort nombreuses dans le nord-ouest de la Moldavie, pour les étapes suivantes les matériaux significatifs font défaut. Il en est de même pour le Hallstatt moyen, ce qui représente d'ailleurs un phénomène général en Moldavie, où les découvertes pouvant être attribuées de façon certaine au Hallstatt moyen sont peu nombreuses [25]. Compte tenu de la diffusion de la culture de Basarabi [26], cette pénurie tient probablement aux lacunes temporaires des investigations sur les lieux.

A partir du VIe siècle av.n.è., la carte des découvertes archéologiques du nord-ouest de la Moldavie s'enrichit considérablement. Malheureusement, la plupart proviennent de découvertes fortuites ou de recherches plus anciennes et appartiennent en majeure partie à des ensembles funéraires. Les découvertes peuvent être réparties en deux étapes, correspondant respectivement aux VIe—Ve siècles et aux IVe—IIIe siècles [27].

La première étape nous est connue par les tombes tumulaires de Volovăţ-Dealul Burlei et de Satu Mare, localités situées dans la même zone, à 10 km seulement de distance. L'aire de la nécropole tumulaire hallstattienne ancienne de Volovăţ a été en effet remise en usage aux VIe—Ve siècles. Nos recherches n'ont relevé la présence que d'une tombe (T.7), mais rien ne dit que leur nombre ne soit pas plus grand. Il faut d'ailleurs y ajouter le mobilier partiellement récupéré d'une tombe secondaire, découvert il y a un certain temps dans le remblai d'un tumulus du Hallstatt ancien.

Le rite est celui de l'incinération, très répandu durant cette période chez les tribus thraces [28]; en l'espèce, il s'agit d'une incinération pratiquée sur le lieu où le tumulus a ensuite été érigé. Le mode de construction du tertre et du bûcher funéraires est fort simple. Sur le sol, on a construit une plate-forme de terre mêlée de beaucoup de gravier, en y ajoutant, vers les bords surtout, des pierres plus grosses. Sur cette plate-forme rectangulaire aux coins arrondis on a érigé le bûcher, dont les vestiges consistaient en terre calcinée et en charbon. Après la crémation, on a recouvert les restes du bûcher de terre mêlée de gravier ramassée sur les lieux, formant ainsi le tertre. Le mobilier funéraire a été déposé après l'incinération, à titre d'offrande. On n'a recueilli qu'une faible partie des os incinérés, le reste étant dispersé sur la surface du bûcher.

[23] A. C. Florescu, ArhMold, 2—3, 1964, p. 190—191; E. Zaharia, Dacia, N. S., 9, 1965, p. 98; G. I. Smirnova, SCIVA, 25, 1974, 3, 359; idem, ArhSbornikErm, 14, 1972, p. 24—31.

[24] M. Petrescu-Dîmboviţa, Dacia, N.S., 4, 1960, p. 151—152; M. Florescu et V. Căpitanu, Carpica, 1, 1968, p. 44—47; A. László, ArhMold, 7, 1972, p. 220.

[25] N. Zaharia, M. Petrescu-Dîmboviţa, Em. Zaharia, *Aşezări din Moldova de la paleolitic pînă în sec. al XVIII-lea*, Bucureşti, 1970, p. 49.

[26] A. Vulpe, Dacia, N. S., 9, 1965, p. 124—126, complété par MemAntiq, 2, 1970, p. 122, fig. 1.

[27] Pour la périodisation de l'époque, voir les observations judicieuses de A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, p. 188. Les découvertes de pièces isolées, telles que les flèches de type scythique de Poiana Micului (C. A. Romstorfer, JahrbBLM, 1, 1893, p. 160) et de Fălticeni (I. Nestor, *Der Stand* ..., p. 149), ne peuvent pas être assignées à une certaine époque.

[28] A. Vulpe, *Necropola hallstattiană de la Ferigile*, Bucureşti, 1967, p. 21—22.

Le rituel de l'incinération au lieu de l'érection du bûcher était connu dans le monde thraco-gétique et s'est maintenu, ainsi qu'on l'a relevé, dans un nombre de cas plus réduit et seulement pour l'aristocratie tribale, jusqu'au second âge du fer [29]. Ce rituel apparaît dans toute l'aire de la culture thracique [30] et est attesté même dans le groupe de Podolie [31].

Le mobilier de la tombe en question, qui a sans doute appartenu à un membre de l'aristocratie tribale, est varié, comprenant des pièces en bronze, en terre glaise et quatre vases. Les pièces métalliques sont toutes des objets de parure, à savoir deux bracelets de bronze (fig. 3/8), une boucle de tempe (fig. 3/1) et une applique de forme spirale. La tombe comprenait également une fusaïole et des perles de kaolin (fig. 3/11).

En général, le mobilier comprend des pièces communes, dont certaines seulement présentent un plus grand intérêt. Parmi celles-ci, citons une écuelle (fig. 4/3) décorée de petites excisions à l'intérieur, sous la lèvre, auxquelles correspondent extérieurement de petits renflements, éléments attestant une origine orientale. Les écuelles de ce type sont datées, dans leurs zones d'origine, des VIe—Ve siècles av.n.è. [32]. C'est vers la même zone que nous oriente la boucle de tempe, caractéristique pour le groupe Kiev — Poltava [33], d'où elle se répandra ensuite dans le groupe de Podolie [34].

L'existence de telles influences culturelles n'a rien d'exceptionnel pour l'époque, elles sont mêmes fréquentes dans le groupe podolien [35]. On peut aussi déceler, quoique moins nettement, une certaine influence lusacienne dans le modelé de deux vases (fig. 4/1,2); bien que l'influence de cette culture sur le groupe podolien ait été niée par certains auteurs [36], nous estimons qu'elle est pourtant possible, car dans le groupe Tarnobrzeg, qui appartient à la culture de Lausitz, les influences de la culture nord-thracique sont évidentes [37].

Notre datation, aux VIe—Ve siècles, du tumulus 7 de Volovăț est fondée non seulement sur les rapprochements que nous venons de faire, mais aussi sur une pièce qui a très probablement appartenu à une tombe secondaire d'un tumulus hallstattien ancien. Il s'agit de la tête en bronze d'une épingle de fer (fig. 3/2). Des pièces semblables ont été mises au jour, en Roumanie, à Gogoşu [38], Ferigile et Curtea de Argeş [39]. A. Vulpe a précisé à leur sujet qu'il s'agit de têtes d'épingles représentées sur des vases grecs des VIIe—Ve siècles av.n.è. [40]. La pièce de Volovăț, qui est certainement d'importation, peut être datée, par analogie, au VIe siècle ou au début du siècle suivant.

Quoique moins claires, les découvertes de Satu Mare (5 km nord de Rădăuți) n'en sont pas moins significatives. De différentes informations [41], corroborées par le rapport sur les fouilles de J. Szombathy [42], il ressort que l'on a découvert là une nécropole d'incinération [43] qui, ainsi que l'a relevé aussi P. Reinecke [44], est tumulaire, à remblai de pierres. Ces tumulus étaient de forme ovale, avec des diamètres de 3,5 à 5 m et hauts de 0,35 à 1 m. Le mobilier récolté comprenait plusieurs pointes de flèches en bronze (fig. 3/6,7), dont les unes déformées ou soudées par l'effet du feu, à deux ou trois ailerons, une pointe de lance en fer, ainsi que de la poterie qui n'a malheureusement pas été décrite, ni conservée.

[29] P. Alexandrescu, *Histria*. II, Bucureşti, 1966, p. 257—267.

[30] D. Protase, *Riturile funerare la daci şi daco-romani*, Bucureşti, 1971, p. 66—67; exemples d'incinération sur les lieux sous le tumulus dans l'espace intracarpatique, p. 48—49 et 54—55.

[31] T. Sulimirski, *Scytowie na zachodniem Podolu*, Lwów, 1936, p. 104.

[32] V. M. Danilenko, ArhPa, 6, 1956, p. 7, fig. I/20; Arheologije Ukrainskoi RSR, II, Kiev, 1971, p. 91—94, fig. 27 et 28/8. En fait, de la céramique présentant des affinités avec celle de la culture scythique a déjà été trouvée en Moldavie, cf. M. Ignat, SCIV, 24, 1973, 3, p. 536, note 19.

[33] *Ibidem*, p. 76—78 et fig. 24/6.

[34] T. Sulimirski, *op. cit.*, p. 113.

[35] *Ibidem*, p. 118—119; cf. Arheologija Ukrainskoi RSR, II, p. 97—100.

[36] T. Sulimirski, *op. cit.*, p. 119. Au sujet des relations entre la culture de Lausitz et la culture scythique, cf. T. Sulimirski, WiadArch, 16, 1948, p. 76—100.

[37] Jacek Miśkiewicz, Teresa Wegrzynowicz, WiadArch, 39, 1974, 2, p. 203—204.

[38] D. Berciu et Eug. Comşa, Materiale, 2, 1956, p. 437.

[39] A. Vulpe, *op. cit.*, p. 74 et notes 171 et 172.

[40] *Ibidem*.

[41] Revista politică, I. Suceava, 1886, n° 3 du 15 juin, p. 12; D. Olinescu, BulSocGeogr, 15, 1894, p. 72 et 79; JahrbBLM, 1, 1893, p. 160.

[42] JahrbBLM, 3, 1895, p. 22—23.

[43] L'information sur la découverte d'une tombe d'inhumation, dont V. Pârvan s'est servie, est erronée, cf. *Getica*, 1926, Bucureşti, p. 359—360.

[44] JahrbBLM, 4, 1896, p. 44.

Malgré l'ampleur réduite des fouilles de Volovăţ et le caractère fortuit des découvertes de Satu Mare, il est permis d'affirmer que les ensembles funéraires décrits appartiennent à un groupe culturel qui, autant par le rituel que par le mobilier funéraire, peut être rapproché du groupe podolien, dont la vaste aire de diffusion comprend aussi la zone de nos recherches ; le groupe qui nous occupe était situé à l'extrémité nord-est du monde thrace.

Fig. 4 Volovăţ — Dealul Burlei. 1—3 céramique des VIe—Ve siècles av. n. è. ; 4—6 Bosanci—céramique mise au jour dans la nécropole du IVe siècle av. n. è.

L'évolution de ce groupe culturel au cours des siècles suivants est peu connue ; de toute façon, son existence jusqu'au IIe siècle av.n.è.[45], tel que nous le connaissons, apparaît comme peu probable. Les quelques découvertes de pièces celtiques dans des milieux autochtones[46] ne résolvent pas le problème de l'évolution du groupe podolien. C'est pourquoi la découverte, dans le nord-ouest de la Moldavie, de deux nécropoles planes d'incinération, datant respec-

tivement du IVe siècle et de la première moitié du IIIe siècle, est d'une importance particulière.

Ces nécropoles représentent de fait la seconde étape de la culture gétique dans cette zone. Elles ont été identifiées l'une à Bosanci [47] (fig. 4/4—6), l'autre à Vornicenii Mici (com. de Moara)[48] (fig. 3/13) et, bien que l'on n'y ait pas effectué de fouilles de grande envergure, on peut constater que les matériaux mis au jour présentent des analogies avec ceux livrés par les nécropoles du Bas-Danube[49] et plus particulièrement par celle de Slobozia—Onești [50], ce qui montre que le groupe du nord de la Moldavie a évolué vers les nouvelles formes de la culture La Tène de la même manière et à peu près au même moment que le groupe sud—moldave.

Ce point de vue est confirmé aussi par la présence des forteresses de terre. Ces fortifications, caractéristiques pour l'espace situé à l'est des Carpates, prouvent que la société géto-dace avait atteint dès cette époque un certain stade de développement socio-économique [51]. Or, une telle fortification a été récemment identifiée et fouillée dans la zone même qui nous occupe, à Mereşti (com. de Vultureşti) [52], intégrant cette zone dans l'aire du monde géto-dace. A côté des nécropoles mentionnées, elle atteste le même processus de développement que celui constaté dans l'ensemble du monde géto-dace et, par conséquent, l'unité de cette culture sur le territoire situé à l'est des Carpates, qui avait déjà atteint les premières étapes du second âge du fer. Au IVe siècle av.n.è., cette unité culturelle se reconstitue dans tout l'espace carpato-danubien [53]. Les découvertes mentionnées plus haut permettent d'avancer l'hypothèse suivant laquelle le groupe podolien tout entier a suivi la même évolution que la zone nord-ouest de la Moldavie, ainsi que le confirment d'ailleurs aussi les matériaux — notamment la céramique faite au tour — découverts à Kruglik [54].

[45] T. Sulimirski, *op. cit.*, p. 118.

[46] *Ibidem*, p. 123—124. En général, toute l'aire de diffusion du groupe podolien, du IVe siècle av. n. è. jusqu'aux premier siècles de n. è., est fort peu connue, cf. L. I. Krušelnitzkaia, KSMoskva, 105, 1965, p. 119—124; D. A. Macinski, ArhSbornikErm, 15, 1973, p. 52—64.

[47] M. Ignat, SCIV, 24, 1973, 3, p. 533—537.

[48] Ces matériaux nous ont été signalés par notre collègue E. Emandi, que nous remercions à nouveau à cette occasion.

[49] P. Alexandrescu, *Histria*, II, Bucureşti, 1966, p. 275—276; A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, p. 193—195.

[50] C. Buzdugan, Carpica, 1, 1969, p. 101—110; cf. également A. Vulpe, MemAntiq, 2, p. 192—193.

[51] A. C. Florescu et S. Rață, StMatSuceava, 1, 1969, p. 9—18; N. Zaharia, M. Petrescu-Dîmboviţa, Em. Zaharia, *op. cit.*, p. 49; T. D. Zlatkovskaja et L. L. Polevoi, MIA, 150, p. 35—60.

[52] Fouilles pratiquées en 1975 en collaboration avec N. Popovici.

[53] A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, p. 203: A. Vulpe et E. Popescu, Dacia, N. S., 16, 1972, p. 92 et 105.

[54] G. I. Smirnova, ArchRozhledy, 17, 1965, 1, p. 76—90.

The akinakai of Moldavia. A new discovery

VIRGIL MIHĂILESCU-BÎRLIBA

Piatra Neamţ

Recently, new discoveries have been made through the extension of archaeological researches in the eastern part of Romania, dating from the 7th to the 5th c.B.C. This fact permitted to identify a group of antiquities in Moldavia. [1]

The discovery of a new akinakes in Moldavia, which will be described below, constitutes an opportunity for discussing again some of the archaeological and historical problems raised by such discoveries in the East-Carpathian territory of Romania.

The discovery mentioned above was made in the precinct of the Găiceana village (the Bacău district) in the years 1968—1972 and entered the collection of the Archaeological Museum of Piatra Neamţ in 1973 (Inv. No. 4, 509). [2] The Găiceana akinakes consists of a blade, a hafting plate and the hilt with *antennae* (fig. 1). The akinakes must have been buried for a long time and for this reason all its constituent parts are altered by corrosion, the most affected part being the blade whose edges are denticulated. Its initial colour was reddish, specific for rust. After cleaning and treating, it turned into dark-grey [3]. Probably, due to the same corrosion process, the point of the blade is broken, the preserved length being of 32 cm[4].

The blade and the hilt were made by hot hammering of one piece of metal. The blade is in the shape of an elongated isoceles triangle with two almost parallel edges and a median rib which begins from the hafting plate (fig. 1a, b).

The hilt is also made by hammering in the shape of a flat rectangular plate. At the upper end, the hilt prolonges by a parallelipipedic stem, of rectangular cross-section, to which the bar of the *antennae* is fixed.

The hafting plate consists of two thin symmetrical semioval plates fixed by hammering on the blade.

In cross-section, the *antennae* are made of a circular bar fixed in the hilt stem by means of a rectangular perforation cut in the body of the bar which compressed the brims round the stem after hammering.

The arms of the *antennae* are equal, one of them having a well preserved curvature while the other one is a little damaged, probably as a result of a blow.

The two ends of the *antennae* are almost joined. They represent the heads of two fantastic animals in antithetic position.

[1] A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, pp. 158 aud the following; V. Mihailescu-Bîrliba and I. Untaru, MemAntiq, 3, 1971, p. 444 and the following; M. Dušek, SlovArch, 12, 1974, 2, p. 403.

[2] According to the assertions of Sinel Aparu, a teacher from Găiceana, the akinakes was found in a precipise in the centre of the village, near the church. We take this opportunity to thank him again warmly, both for the information given and for the fact that he deposited this important item in our museum.

[3] The cleaning and treating was made in the laboratory of the Museum of History of Moldavia in Iaşi; on this occasion a proof for the metal analysis was taken, but the results are not known at present.

[4] The probable length of the akinakes was between 330 mm (minimum) and 400 mm (maximum).

The two ends of the *antennae* were modelled by hot hammering and are engraved on both sides with minor decorative motives. The identification of the image becomes more difficult as some complementary details have disappeared by corrosion. In order to give an accurate description of the image, we shall mark by A one side (fig. 1a) of the *antennae* and by B the other one (fig. 1b).

On the side A, the left arm ends with a head of a fantastic animal. Its mouth is open. The metal was cut with a chisel. A fold suggests the membrane that connected the maxillas in this area. A small hole suggests the animal's nostril. After the separation line of the two maxillas, one can observe the eye of the animal represented by a circle and a central hole. Finally, on the left, two lines begin from the edges and meet at the middle in an acute angle, representing the ear of the animal [5].

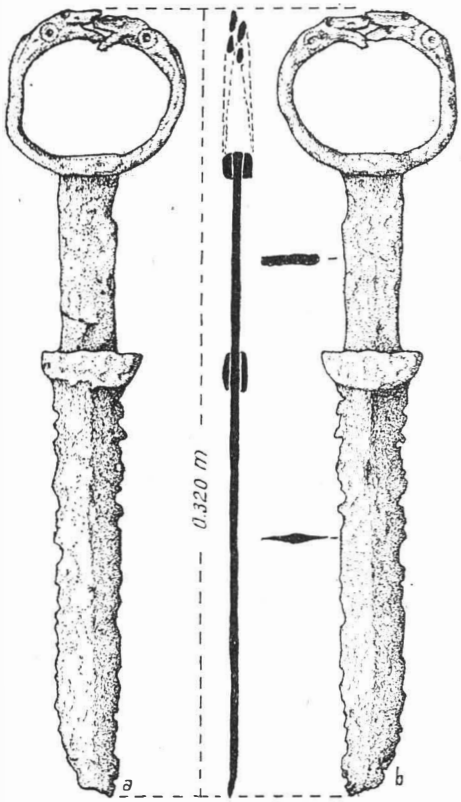


Fig. 1 — The akinakes from Găiceana.

The right arm contains the same ornamental elements. Mention should be made of the fact that the eye is less affected by corrosion.

Both arms of side B of the *antennae* have an identical decoration. On the left arm, the mouth, the eye and the ear can be better observed. On the right arm the nostril is less visible too, whereas the ear and the eye are preserved well enough.

It is quite difficult to find analogies with the Găiceana discovery. It is difficult to find parallels for the zoomorphic *antennae*. Analogies of any kind could be found as concerns the constituent parts, that is blade, hafting plate and hilt.

The akinakes found at Găiceana has only a few common features with the akinakai from Moldavia (discovered at Bîrseşti, Năneşti, Mînzăteşti and Cozia — 1974) [6]. For instance only the dimensions of the akinakai of Bîrseşti (tumulus 25) and Mînzăteşti are close to those of the Găiceana akinakes.

In Romania, akinakai with *antennae* were found at Archita, Batoş, Cipău, Cristeşti, Curtea de Argeş (with a bronze hilt), Dobolii de Jos, Ferigile (tumulus 44), Frata, Cepari, [7] etc. We must underline our previous remark that the analogies with the Găiceana akinakes are general.

This type of akinakes is widely spread in the Soviet Union. We mention for their analogies with the Găiceana discovery the following sites: Volkovcy, Gamarnija (Kanevski district) and particularly Zabiria [8].

[5] The zoomorfic representations on the two *antennae* begin with the thickening of bars and they reproduce animal necks, from about 45 mm to the left and about 48 mm to the right, beginning from the heads of the *antennae*.

[6] S. Morintz, Dacia, N. S., 1, 1957, p. 127 and fig. 4/1; idem, Materiale, 5, 1959, p. 358—359 and fig. 6; idem, Materiale, 7, 1961, p. 203 and fig. 2; I. Mitrea, SCIV, 22, 1971, 3, p. 491 and the following; V. Palade and N. Ciucă, SCIV, 23, 1972, 2, p. 285 and the following; C. Iconomu, Cercetări istorice, 6, 1975, p. 55.

[7] M. Roska, ESA, 11, 1937, p. 169—170, fig. 12; V. Vasiliev, ActaMN, 3, 1966, p. 411—417 and fig. 3/1; N. Vlassa, Apulum, 4, 1961, p. 39—40 and fig. 4/7; A. Zrinyi, StMatTgMureş, 1, 1965, p. 36 and pl. 11, fig. 31; A. Vulpe, *Necropola hallstattiană de la Ferigile. Monografie arheologică*, Bucharest, 1966, p. 58, pl. 16/2; W. Ginters, *Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Süd-Russland*, Berlin, 1928, p. 42, pl. 20; A. Vulpe, *op. cit.*, p. 58 and 133, pl. 15/4; N. Vlassa, in *Omagiu lui C. Daicoviciu*, Bucharest, 1960, p. 551, fig. 1; for Cepari the excavations of A. Vulpe and Eug. Popescu (1975).

[8] A. I. Meliukova, *Vooruženie skifov*, Moscow, 1964, pls. 20/3, 13; E. O. Petrovska, I. I. Ivanov, Arheologija-Kiev, 16, 1975, p. 64.

The hafting plate type of this akinakes also appears on akinakai with a straight transversal bar such as that in the Kiew Museums [9], or the Petricani akinakes where one of the guard plates has a slightly semi-oval shape [10].

We must conclude that the analogies with the zoomorphic motives on the *antennae* of the discovery of Găiceana represent a more difficult problem. The Găiceana akinakes presents no parallels with the items discovered at Medgidia, Dobolii de Jos or even Petricani [11].

It seems that the animal represented on the two *antennae* is a *gryphon*. As far as the working technique is concerned we must say that it is not very accurate. However, the characteristic elements of a gryphon are clearly indicated.

It is easy to note that the ancient craftsman did not depart from the "classical" theme and obeyed certain artistic rules which were specific for his time. For instance, the aggressive attitude, the sharp ear, the actual representations of the mouth and eye can also be traced at other three animals adorning the lower frieze of the backhead protecting part of the helmet found at Coţofeneşti [12]. On the other hand, the widely open mouth, the overraised nostril and the sharp ear also appear in the representation of the gryphon on the mould of Garčinovo [13]. At the same time, the widely open mouth, the thickened neck and the round eye surrounded by two circular incisions are also to be found on the plates of the series D_{34-36} of the Craiova hoard [14]. Contrary to other opinions [15] we dare say that the sharp ear, the open mouth and the round eye of the plates of the series C_{25-27} and C_{28-31} of the same hoard also suggest a gryphon, presumed by H. Schmidt a long time ago [16]. We suppose that they are quite similar to those found on our item. The ends of the *antennae* of the Gamarnija akinakes also represent gryphons. We observe on the same akinakes that the hafting plate resembles to that found at Găiceana. The same animal is represented on the akinakes from the Kurgan 401 of Žurovka, the neck and the eye being identical to those on our akinakes. Heads of gryphons—dragons, partly similar to those of Găiceana appear frequently in the Scythian art (such as on the little plates from Certomlyk, Pastoka, Soloha, belonging to the Kurgan 4 of the Semibratnyi group and the Kurgan 66 from Berestniagi) [17].

Although it seems that one can also identify a gryphon on the Petricani akinakes, [18] we shall not insist on this because its technique and artistic modelling are completely different from those of our last discovery.

As other discoveries in Moldavia, the Găiceana akinakes can be dated on typological considerations, though there are many difficulties in this respect due to the lack of an archaeological context for similar items.

The only discovery on which our dating is based is the inventory of the Kurgan 401 of Žurovka which was assigned to the first half of the 5th c.B.C. [19]

A. I. Meliukova, on the one hand, considers that the akinakai with *antennae* can be dated beginning with the 6th c.B.C., the zoomorphic ornaments being characteristic of the 5th c.B.C. [20]

On the other hand, A. Vulpe considers that the akinakai with *antennae*, in the Carpatho-Danubian space are contemporary with the akinakai with a straight transversal bar at the

[9] A. I. Meliukova, *op. cit.*, pl. 18/4.

[10] C. Buzdugan, SCIVA, 26, 1975, p. 70, 72 and fig. 2/b.

[11] D. Berciu, SCIV, 10, 1959, 1, p. 7—48; W. Ginters, *op. cit.*; C. Buzdugan, *op. cit.*

[12] D. Berciu, *Arta traco-getică*, Bucharest, 1969, p. 79 and figs. 59—61. We can add that the presence of akinakes with *antennae* in the hand of the two characters in the scene of the sacrifice of the ram seems significant (*ibidem*, p. 120).

[13] I. Venedikov — N. Todorov, *Monuments des terres bulgares. Préhistoire — Antiquité*, Sofia, fig. 34 (the bronze mould).

[14] H. Schmidt, PZ, 18, 1927, p. 8, pl. 2/34, 35.

[15] K. Malkina, PZ, 19, 1928, p. 156—175; D. Berciu, *op. cit.*, p. 140—142.

[16] H. Schmidt, *op. cit.*, p. 5—7 and pl. 2/25, 27—29, 31; 3/3 and 4/41. Recently, P. Alexandrescu, Dacia, N. S., 18, 1974, p. 280.

[17] A. I. Meliukova, *Vooruženie skifov ...*, p. 55 and pl. 20/13, 14 and 10/1—3; D. B. Šelov, *Antičnyi mir v Severnom Pričernomore*, Moscow, 1956, fig. 9; A. P. Mancevici, Arheologičeskii Sbornik, 8, 1966, figs. 4/9 and 7/2.

[18] C. Buzdugan, *op. cit.*, p. 72.

[19] A. I. Meliukova, *op. cit.*, p. 55.

[20] *Ibidem*, p. 60.

hilt and that they both can be dated sometime between 550 and 450 B.C., mainly in the second half of the 6th c.B.C. [21]

It is known that the zoomorphic ornaments in the ancient period are more realistic and later become conventional and more abstract. [22] Taking into consideration the ornaments on the Găiceana akinakes we could frame it in the earlier group of the akinakai with *antennae* and zoomorphic decoration, i.e. at the beginning of the 5th c.B.C.

On the basis of all these reasons, we think that the Găiceana akinakes is influenced by the Scythian art and its origin should be sought in the eastern part of our country.

* * *

In 1971 the number of akinakai discovered in Moldavia amounted to 15. They were classified into 3 main groups: with a straight transversal bar, with *antennae* and hybrid types [23] (that is a combination of various typological features as well as the fact that they have only one edge).

So far 24 items were published or are in course of publication, the number of discoveries being more than 30.[24]

Their list according to the classification given above is as follows (figs. 2 and 3):

I. Akinakai with straight transversal bar:

Agapia (V. Mihăilescu-Bîrliba and I. Untaru, MemAntiq, 3, 1971, p. 441, figs. 1 and 2); *Bîcu* (A. Nițu, Materiale, 1, 1953, p. 6, fig. 2), *Bîrsești* (S. Morintz, Materiale, 6, 1960, p. 234—235, fig. 3); *Boureni* (G. I. Brătianu, Dacia, 2, 1925, p. 417, fig. 1); *Buciumeni* (A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, p. 159, footnote 160; C. Iconomu, Cercetări istorice, 6, 1975, footnote 4); *Comarna* (A. Nițu, Materiale, 1, 1953, p. 6, 8—9 and figs. 2 and 3); *Cristinești I, II* (V. Perian, RevMuz, 1, 1969, p. 83, figs. 1 and 2); *Ghindăoani* (I. Mitrea, SCIV, 20, 1969, 3, p. 454, fig. 2/a, b); *Măcișeni* (V. Palade, ArhMold, 2—3, 1964, p. 487, figs. 1 and 2); *Suseni* (V. Palade and N. Ciucă, SCIV, 23, 1972, 2, p. 290, fig. 2/5); *Văratec* (V. Mihăilescu-Bîrliba, SCIV, 20, 1969, 2, p. 331, figs. 2 and 3); *Zăicești I, II* (?) (S. Rață, SCIV, 16, 1965, 3, p. 575—576).

II. With *antennae* at the hilt:

Bîrsești, 3 items (S. Morintz, Dacia, N. S., 1, 1957, p. 127, fig. 4/1; idem, Materiale, 5, 1959, p. 358, fig. 6; idem, Materiale, 7, 1961, p. 201, 203; D. Berciu, *Zorile istoriei în Carpați și la Dunăre*, București, 1966, p. 256); *Cozia* (C. Iconomu, *op. cit.*); *Găiceana*, *Mînzătești* (V. Palade and N. Ciucă, *op. cit.*, p. 285, fig. 2/4) and *Năneşti* (I. Mitrea, SCIV, 22, 1971, 3, p. 491, fig. 2).

III. The "hybrid" type with a single edge:

Hilișeu (V. Perian, *op. cit.*, p. 83, fig. 3); *Petricani* (V. Mihăilescu-Bîrliba and I. Untaru, *op. cit.*, p. 448; C. Buzdugan, SCIVA, 26, 1975, 1, p. 70—72, figs. 1 and 2) and *Rădeni* (I. Mitrea, StudCercStBacău, 1970, p. 211—215, fig. 1/b).

According to the latest studies of Soviet scholars, the main elements of the akinakai had a long evolution in time; this provides the possibility of making a chronological classification.

[21] A. Vulpe, *Ferigile ...*, p. 61; idem, MemAntiq, 2, 1970, p. 162.

[22] K. Malkina, *op. cit.*, p. 153 and the following.

[23] V. Mihăilescu-Bîrliba and I. Untaru, *op. cit.*, p. 448. We can also add that the most recent analysis made by D. Vicoveanu (Museum of History of Moldavia in Iași) showed that there are two types of akinakai: of steel (with straight transversal bar or with *antennae*), and of soft iron (the hybrid ones) (C. Iconomu, *op. cit.*, footnote 49).

[24] Among the akinakai about which data are so far unpublished we mention the one from Muncelul de Sus (Mogoșești commune, the Iași district) with a single edge (information supplied by I. Mitrea), two akinakai from Cozia-Iași (C. Iconomu, *op. cit.*, footnote 4), two from Huși (without hafting plate in the shape of heart) (C. Iconomu, *op. cit.*) and three from Zăicești — Botoșani, Gănești and Bălăbănești— Galați (information supplied by C. Buzdugan) and others.

The akinakai with a straight transversal bar (Type I, Meliukova) and a wide heart like round hafting plate (Type I 1) appear at the end of the 7th c. B.C. and spread mostly in the 6th c. and the the first half of the 5th c.B.C.

The type I 2 (Meliukova) appears also at the end of the 7th c. B.C. but it no longer exists at the beginning of the 5th c. B.C.

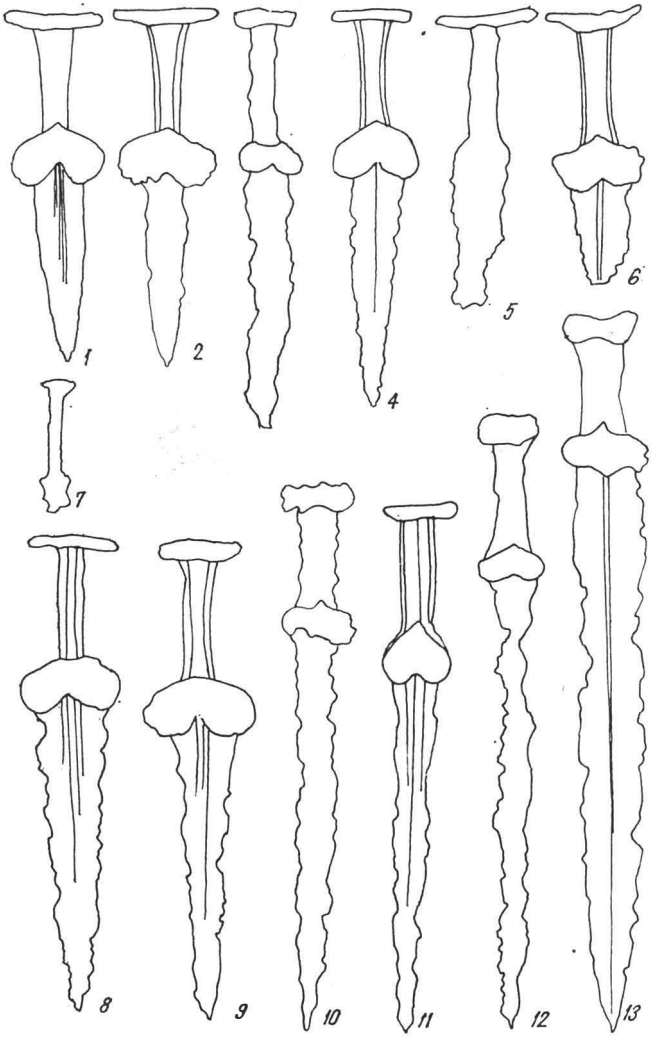


Fig. 2 — The akinakai of Moldavia: 1, Boureni; 2, Suseni; 3, Bîrseşti I; 4, Măcişeni; 5, Agapia; 6, Comarna; 7, Rădeni; 8, Văratec; 9, Ghindăoani; 10, Bîrseşti IV; 11, Bicu; 12, Cristineşti I; 13, Zăiceşti I.

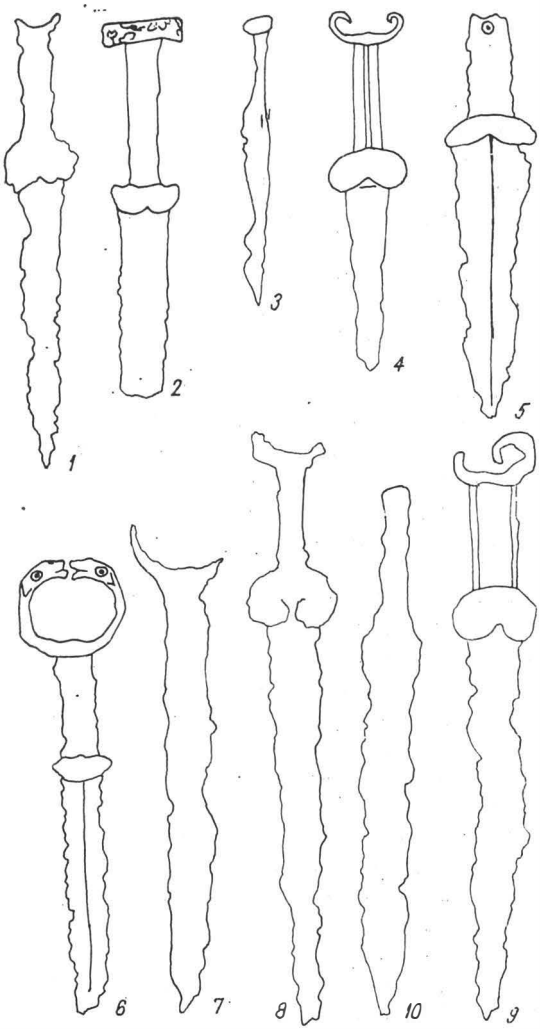


Fig. 3. — The akinakai of Moldavia; 1, Bîrseşti III; 2, Petricani; 3, Hilişeu; 4, Năneşti; 5, Zăiceşti II; 6, Găiceana; 7, Mînzăteşti; 8, Bîrseşti II; 9, Cozia —1974; 10, Cristineşti II.

The akinakai with *antennae* (Type II, Meliukova) appear in the 6th c.; at the beginning of the 5th c. B.C. the akinakai with a rounded-off heart-like hafting plate (Type II 1) disappear and by the end of the same century the akinakai with butterfly-shaped hafting plate (Type II 2) ceased to be used.

As concerns the blade, the massive and short blades with two parallel edges, coexist with triangular two-edged blades in the 6th and 5th centuries B.C. At the end of the 5th c.,

narrow triangular elongated blades with two edges come into usage, probably under the influence of the Greek "machaira". [25] Possibly, under the same influence akinakai with one edge are predominant in the 4th and 3rd c. B.C. [26]

The comparative analysis of all constituent elements of the akinakai found in Moldavia led to a chronological classification of these weapons:

First group: akinakai with short triangular blade, massive hafting plate like Meliukova's type I 2, two edges and total length of no more than 35 cm (see the Table): Agapia, Boureni, Comarna, Ghindăoani, Măcișeni, Suseni, Vărateс and Zăicești II. The akinakai from Boureni, Suseni, Măcișeni and probably those from Agapia and Comarna have almost the same dimensions suggesting that they have the origin in one and the same workshop. On the other hand, the akinakai from Ghindăoani and Vărateс also have almost similar dimensions (the finds are from neighbouring localities). This group can be dated in the 6th c. B.C., even in its first half.

The second group is characterized by a short triangular blade, massive, heart-shaped hafting plate, hilt with *antennae* and total length of no more than 35 cm (see the Table) (Nănești and Mînzătești). Their dating cannot be too different from the first group, and therefore they can be dated at the end of the 6th c. B.C.

The third group of akinakai is characterized by a triangular elongated blade, butterfly-shaped or heart-shaped hafting plate; the hilt ends with a straight transversal bar or *antennae* and two almost parallel edges: Bîcu, Cozia—1974, Cristinești I, Cristinești II and Zăicești I. We may add to this group the Găiceana discovery (preserved length 32 cm) which although has a semi-oval hafting plate and an elongated blade belongs by its zoomorphic ornaments to an older epoch. All of them can be dated at the middle of the 5th c. B.C.

The fourth group of akinakai is completely distinct. It consists of the 4 akinakai of Bîrsești whose dimensions are: 29.7 cm; 40.6 cm; 31.7 cm; 39 cm. Their heart-shaped hafting plate and their almost parallel edges show that they can be neither earlier nor later than the middle of the 5th c. B.C. [27]

The Petricani akinakes (preserved length of 26.3 cm) with its two almost parallel edges, its conventional zoomorphic ornaments and with the hafting plate differently shaped on each side (consisting of a heart-like plate and an oval one) was dated in the 5th—4th c. B.C. [28]. Our opinion is that the 5th c. B.C. would be the lowest limit.

The discoveries of Hilișeu and Rădeni are very near in time, probably at the end of the 5th c. B.C. or the beginning of the 4th c. B.C. The Hilișeu akinakes is 20.5 cm long and the preserved length of the Rădeni akinakes is 9.6 cm. These akinakai have blades with one edge; the hilt of the akinakes of Rădeni ends in a rectangular pommel.

Taking into account all these facts we consider that an older group of akinakai should be added to the previous classification. They no longer exist at the beginning of the 5th c. B. C. Another distinctive feature of this group is its *uniformity* as concerns dimensions, blade, hafting plate and hilt.

To the above considerations, we may add some data furnished by more recent archaeological researches which may contribute to clarify the period under discussion. In fact, we refer to the graves of inhumation discovered in Moldavia, such as those of Cimbala [29] which are quite similar to the group of the Mureș valley [30]. The graves of Cristinești, Hilișeu, Huși, Rădeni, Agapia, Cozia and Mînzătești [31] can be added to the previous ones. They also have akinakai in their inventory.

[25] A. I. Melikova, *op. cit.*, p. 60.

[26] *Ibidem*, p. 59; W. Ginters, *op. cit.*, pp. 36—37.

[27] Recently, M. Dušek dated the tumular necropolis from Bîrsești in the Vth — IVth c. B. C. (SlovArch, 22, 1974, 2, p. 402).

[28] C. Buzdugan, *op. cit.*, p. 75—76.

[29] V. Căpitanu, Carpica, 1, 1968, p. 68 and the following.

[30] A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, p. 159, 161 and 164.

[31] V. Perian, *op. cit.*; C. D. Vasiliu, ArtArh, 9—10, 1933—1934, p. 20—21 (we can add the newly discovered graves about which data are unpublished, after C. Iconomu, *op. cit.*, footnote 46); I. Mitrea, *op. cit.*, p. 211—212; V. Mihăilescu-Bîrliba and I. Untaru, *op. cit.*, p. 441; V. Palade and N. Ciucă, *op. cit.*, p. 285—287.

Table I

The akinakai discovered in Moldavia and their constitutive elements

	Discovery	Length	The form of the blade	Edges	Hafting plate	Hilt	Dating
1	Agapia	20.9 cm (preserved)	triangle	2	?	straight bar	Ist half of the VIth c.
2	Boureni	24.8 cm	idem	2	heart shaped	idem	idem
3	Comarna	19.5 cm (preserved)	idem	2	idem	idem	idem
4	Ghindăoani	34 cm	idem	2	idem	idem	idem
5	Măcişeni	28 cm	idem	2	idem	idem	idem
6	Suseni	24.5 cm	idem	2	idem	idem	idem
7	Văratec	33.5 cm	idem	2	idem	idem	idem
8	Zăiceşti II	28.2 cm (preserved)	idem	2	heart shaped cut in the upper part	idem (?)	idem
9	Năneşti	25.2 cm (preserved)	idem	2	heart shaped	*antennae*	end of the 6th century, beginning of the 5th c. B.C.
10	Mînzăteşti	35.2 cm	idem	2	?	idem	idem
11	Bîcu	37.4 cm	idem	2 parallel	heart shaped	straight bar	middle of the 5th c.B.C.
12	Cozia-1974	41.2 cm	lengthened triangle	2 parallel	heart shaped	*antennae*	middle of the Vth c.B.C.
13	Cristineşti I	43.5 cm	idem	idem	heart shaped cut in the upper part	straight bar	idem
14	Cristineşti II	37.5 cm	idem	idem	?	?	idem
15	Zăiceşti I	51 cm	idem	idem	heart shaped	straight bar	idem
16	Găiceana	32 cm (preserved)	idem	idem	semi-oval	zoomorphic *antennae*	idem
17	Bîrseşti I	29.7 cm (preserved)	idem	idem	heart shaped	*antennae*	idem
18	Bîrseşti II	40.6 cm	idem	idem	idem	idem	idem
19	Bîrseşti III	31.7 cm	idem	idem	idem	idem	idem
20	Bîrseşti IV	39 cm	idem	idem	idem	straight bar	idem
21	Petricani	26.3 cm (preserved)	idem	idem	idem and in semi-oval shap	idem	end of the Vth c.B.C.
22	Hilişeu	20.5 cm	lengthened triangle	one	?	?	end of the Vth — beginning of the IVth c.B.C.
23	Rădeni	9.6 cm (preserved)	?	idem	?	rectangular pommel	idem

We insist on the fact that these graves are similar, if not identical, to those of the Transylvanian group, especially as concerns the orientation and the inventory. [32]

As it results from the examination of the typological and presumably chronological differences between the Rădeni akinakes and that from Mînzătești it is possible — as A. Vulpe [33] rightly observed — that these graves should belong to more than one phase of development.

In any case the spreading of the discoveries mentioned above as well as that of the accidentally discovered akinakai on the map of Moldavia shows the existence of an intrusive cultural group in that period. At first sight, the discoveries seem less convincing. However, let us not ignore the fact that the Transylvanian "Scythian" cemeteries are characterized by a small number of graves. [34]

For this reason, we think that the situation in Moldavia can be explained partly by the lack of investigations and partly by the fact that the group of discoveries in Moldavia, as compared with the Transylvanian one, covered a shorter period of time. This is based historically on the diminishing influence of the culture of the "Agathyrsoi" [35] of the inner Carpathian space at the beginning of the 5th c. B.C.

The analogies between the discoveries made in Moldavia and Transylvania can be explained by the presence of the same ethnic Iranian group of eastern origin. [36] The cultural resemblances between the Agathyrsians and the Scythians can be reduced in this case to the fact that the Agathyrsians were still living to the north to the Black Sea and were neighbours with the Scythians in the 7th c. B.C. and that they migrated to the West later. This explanation may solve many contradictions existing between ancient sources and the archaeological information [37] which were actually clarified by the latest researches of A. Vulpe. [38]

In this way, the affiliation of Moldavia and the Mureș valley to the same cultural group [39] gives satisfactory reasons to explain both chronologically and chorologically the series of antiquities discussed [40] in the present article.

[32] V. Vasiliev, Apulum, 10, 1972, p. 38—39. See also Ciumbrud (Șt. Ferenczi, ActaMN, 3, 1966, p. 51—54) or Crăciunelul de Jos (I. Paul, Apulum, 9, 1971, p. 93).

[33] A. Vulpe, *op. cit.*

[34] V. Vasiliev, *op. cit.*

[35] A. Vulpe, *op. cit.*, p. 167 and the following.

[36] We take this opportunity to thank A. Vulpe for drawing us the attention on the differences reflecting at least two levels of sources in the text of Herodotus (IV, 48, 100, 104, 125), concerning Scythians and Agathyrsians (A. Vulpe, MemAntiq., 2, 1970, p. 170).

[37] For this reason in order to explain the fact that historically, in the later sources, Agathyrsians are mentioned only to the north of the Black Sea, Șt. Ferenczi (ActaMN, 8, 1971, p. 28 and the following) and V. Vasiliev (*op. cit.*, p 58 and the following) reached at the conclusion that the group of Transylvania is Scythian, though it is obvious that the Teasmin, Kanevka, Vorskla, Sula-Donel, etc., groups represent only the peremptory proof of the coming of Agathyrsians of Transylvania and Moldavia, from the east, but not a Scythian presence in our space.

[38] A. Vulpe, *op. cit.*, p. 169 and the following.

[39] V. Mihăilescu-Birliba and I. Untaru, *op. cit.*, p. 452—453.

[40] Because he did not know minutely our archeological situation, M. Dušek (*op. cit.*, p. 403—405) erroneously showed that the great number of discoveries of eastern origin from Moldavia could be explained only by commercial relations with the north of the Black Sea, especially with Olbia.